

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

**Ausschuss für Europa- und
Bundesangelegenheiten, Medien**

17. Sitzung
24. Januar 2018

Beginn: 09.34 Uhr
Schluss: 11.54 Uhr
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

**Aktuelle Fragen auf Europa- und Bundesrats-/
Länderebene, insbesondere EU-Angelegenheiten von
Berliner Relevanz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Andreas Otto: Damit kommen wir schon zu

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Medienboard Berlin-Brandenburg: Arbeit und
Perspektiven für 2018**
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der
CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion der FDP)

[0069](#)
EuroBundMed

Hierzu: Anhörung

Ich möchte noch einmal unsere Gäste begrüßen, Frau Kirsten Niehuus vom Medienboard und Herrn Stefan Arndt – Sie sind Unternehmer, Geschäftsführer der X-Filme Creativ Pool Entertainment GmbH –. Herzlich willkommen! Wir haben es im Vorfeld so verabredet, dass Sie jeweils eine Viertelstunde für einen Vortrag, eine Vorführung oder Präsentation bekommen. Es ist auch ein Hauptpunkt der heutigen Veranstaltung. Danach machen wir eine oder zwei Fragerunden, je nachdem, wie wir in der Zeit liegen. Es werden sicherlich die einen oder anderen Dinge ausgetauscht werden. Ich weiß nicht, wie Sie sich geeinigt haben und wer beginnen möchte. – Wird ein Wortprotokoll von den Fraktionen gewünscht? Wir lassen üblicherweise ein Wortprotokoll bei solchen Tagesordnungspunkten, wenn Gäste hier sind, erstellen. – Das verabreden wir dann hiermit. Auf meinem Zettel steht noch, dass es ein Antrag von mehreren Fraktionen ist, der begründet werden könnte. Das müssen wir aber nicht machen. – Das will jetzt auch keiner tun. Alle kennen Sie, alle wissen, welche Arbeit Sie leisten. Jetzt kommen aber der Bericht und dann sicherlich interessante Fragen. – Bitte schön, Frau Niehuus!

Prof. Kirsten Niehuus (Geschäftsführerin Filmförderung, Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH): Herzlichen Dank für die Einladung! Es ist mittlerweile auch schon ein bisschen Tradition geworden, dass wir uns um die Berlinale herum, manchmal davor, manchmal danach, treffen, um auf den Film- und mittlerweile muss man sagen: Film- und Serienstandort Berlin und Brandenburg zu schauen, denn beide spielen miteinander eine wichtige Rolle auch in unserem Etat. Insofern hat das Jahr für uns schon einmal sehr gut angefangen. Ich möchte mich herzlich auch für Ihre Unterstützung bedanken, dass das Budget des Medienboards um 1,5 Millionen Euro erhöht worden ist. Das hilft uns sehr. Ich würde Ihnen vielleicht einmal kurz in einem Trailer zeigen, wohin das Geld so geht. Er ist natürlich viel kürzer als das, was hier passiert. Das veranschaulicht aber die wirklich tolle Entwicklung, die wir in den jetzigen Jahren hier am Standort sehen konnten, wie wir von sozusagen hochqualifizierten Filmen, die hier gemacht worden sind, auch auf das Feld der Serie gekommen sind. Mittlerweile, das bekommen Sie vielleicht auch mit, gibt es sehr viele Serien, die in Berlin gedreht und dann weltweit gezeigt werden. Da aber ein Film mehr als 1000 Worte sagt, sage ich jetzt: Antonia, gern Film ab – vielen Dank!

[Trailer von 9.48 Uhr bis 9.51 Uhr – Beifall]

Danke schön! Das gebe ich gerne weiter auch an Stefan Arndt – er hat es auch gehört –, der mit „Babylon Berlin“ und all den anderen Produktionen maßgeblich zu dem Erfolg des Standortes beigetragen hat.

medienboard BerlinBrandenburg



Deutschlands Film- & Serienstandort Nr. 1

medienboard BerlinBrandenburg

Film – Das Beste aus Kultur und Wirtschaft



Filmjahr 2017:
229 Projekte
mit 26,5
Millionen Euro
gefördert



Wie immer nenne ich zunächst ein paar kurze Zahlen.

medienboard
BerlinBrandenburg

Serienstandort Nr. 1



Babylon Berlin, You are wanted, Deutschland 86, 4 Blocks, Berlin Station, Sense 8, Dogs of Berlin, Acht Tage - Serienrausch „Made in Berlin-Brandenburg“

Wir haben ungefähr 26,5 Millionen Euro für die Filmförderung in diesem Jahr ausgegeben. Was ich schon eingangs gesagt habe, Film ist nicht nur klassischer Kinofilm, Spielfilm, sondern mittlerweile auch Serie. Wir haben einmal ein paar Titel zusammengefasst, die nicht alle vom Medienboard unterstützt worden sind. Das Schöne ist, dass mittlerweile hier auch Serien gedreht werden, ohne dass sie das Medienboard unterstützt. Vielleicht als ein kleiner Klammerzusatz: Diese Situation ist im Moment gerade ein wenig gefährdet, weil der German Motion Picture Fund nur noch 27 Prozent der beantragten Fördersumme für dieses Jahr für die Projekte in der Pipeline zusagt. Das hat unter anderem etwas mit Regierungsbildung und Haushaltsführung zu tun. Vielleicht können wir darauf später noch einmal eingehen. Das hat aber einen ganz unmittelbaren Einfluss auf das, was hier passiert. Im Moment ist eine amerikanische Produktionsfirma hier, die an Originalmotiven eine Serie, „Counterpart“, dreht und noch nicht mit den Dreharbeiten begonnen hat. Wenn das Geld vom GMPF nicht kommt, ist die Chance, dass sie nach Ungarn oder zurück nach Los Angeles bzw. nach Tschechien gehen, relativ groß.

medienboard
BerlinBrandenburg

Drehtage in der Region



In 5000 Drehtagen spielt Berlin-Brandenburg die Hauptrolle

Letztes Jahr war noch alles gut. Da hatten wir einen GMPF und einen DFFF. Es wurde sogar aufgestockt, weshalb sehr viel Geld aus diesen beiden Fonds nach Berlin fließt. So konnten wir auch letztes Jahr wieder etwa 5 000 Drehtage in der Region generieren. Das bedeutet natürlich auch Vollbeschäftigung für den Sektor von hochspezialisierten Filmschaffenden. Wie Sie vielleicht eben in dem kurzen Triller gesehen haben – dazu mag Stefan Arndt vielleicht nachher noch etwas sagen –, auch bei „Babylon Berlin“ sind sehr viele Arbeiten im Bereich Visual Effects erforderlich, weil klar ist, dass die Stadt heute nicht mehr so aussieht wie Ende der Zwanziger Jahre. Das muss nachbearbeitet werden. Das tun hochspezialisierte internationale Künstler aus aller Welt, gern auch in Berlin.

medienboard
BerlinBrandenburg

**Spitzen-Regionaleffekt
bei Spielfilmen & Serien**



520 %
Regional-
effekt

**Filmindustrie als Innovationsmotor
und Technologietreiber**

Der gelbe Stern hier rechts in der Ecke zeigt noch einmal den Regionaleffekt, 520 Prozent für Serien und Spielfilme. Wie gesagt, wenn man das unter wundersamer Geldvermehrung sieht,

dann ist das Geld, das wir aus Berlin bekommen, wirklich gut angelegt und dient auch als Wirtschaftsmotor für ganz viele andere Bereiche in der Stadt. Der offenkundigste ist vielleicht der Bereich Tourismus, Stadtmarketing, aber eben auch Hightecharbeitsplätze und industrielle technische Entwicklung.

medienboard
BerlinBrandenburg

Besuchermillionäre im Kino

16 Mio. Menschen und somit 2/3 Drittel aller Zuschauer*innen deutscher Filme sahen Medienboard-geförderte Produktionen



Fack ju Göhte 3 lockte 2017 über 6 Mio. Besucher*innen in die Kinos, **Bibi & Tina 4** 1,7 Mio. und **4 gegen die Bank** mehr als 1 Mio.

Das sind immer so die Wirtschaftsfakten. Wir haben aber eben auch eine große Unterhaltungsdichte. Wir haben 16 Millionen Menschen in Deutschland, die Medienboard geförderte Filme sehen. Da sind noch nicht die mit gezählt, die internationale Serien wie „Babylon“, „Berlin Station“, „Counterpart“ oder „The Coldest City“ schauen. Damit stehen wir ganz gut da. und haben ein großes Tool, um ein freundliches, gutes, interessantes Bild der Stadt Berlin und der Region nach draußen zu verkörpern.

medienboard
BerlinBrandenburg

Festivals und Preise

Erfolgreich & Medienboard-gefördert: **The Square** gewinnt in Cannes die Goldene Palme & 6 Europäische Filmpreise



- ❖ Im Rennen um den **Oscar 2018** **The Square** und **Una mujer fantástica**
- ❖ 19 Medienboard-geförderte Film in der Vorauswahl für den **Deutschen Filmpreis 2018**

Festivals und Preise: Diese Tafel haben wir gestern beendet, denn gestern wurden die Oscar-Nominierungen bekannt gegeben und damit auch die Oscar-Nominierungen für die besten fremdsprachigen Filme. Es waren zunächst noch neun Filme. Die sind jetzt auf fünf Filme geschrumpft. Sie haben es wahrscheinlich heute alle in der Zeitung gelesen. Leider ist Fatih Akin nicht dabei. Das bedaure ich persönlich. Aus Medienboard-Sicht ist es nicht ganz so schlimm. Da der Film nicht hier gedreht worden ist, ist er nicht von uns gefördert worden. Aber „The Square“ und „Una mujer fantástica“ sind noch im Rennen. Damit sind zwei von fünf Filmen im Oscar-Rennen um den besten fremdsprachigen Film Medienboard-Filme. Das zeigt auch, dass wir hier nicht nur große deutsche Filmschaffende am Start haben, sondern eben auch ein internationales Regiepublikum hier arbeitet. Das freut mich sehr. Das ist der Hauptstadt-situation angemessen.

medienboard
BerlinBrandenburg

Bislang 13 MBB-geförderte Filme im offiziellen Programm der 68. Berlinale

Eröffnungsfilm ist Wes Andersons Animationsfilm *Isle of Dogs*, der im Wettbewerb seine Weltpremiere feiert.

- ➔ 3 MBB-geförderte Filme im Wettbewerb
- ➔ 1 MBB-geförderter Film im Panorama
- ➔ 1 MBB-geförderter Film in Generation
- ➔ 1 MBB-geförderter Film in Perspektive Deutsches Kino
- ➔ 2 MBB-geförderter Film in Special Gala
- ➔ 3 MBB-geförderte Filme im Forum
- ➔ 1 MBB-geförderter Film im Forum Expanded
- ➔ 1 MBB-geförderter Film in Classics

International gibt es natürlich auch wieder die Filmfestspiele in Berlin. Es freut mich besonders, dass Tom Tykwer den Vorsitz der Jury übernimmt. Ich glaube, diese ganzen Diskussionen um die Berlinale sind aus meiner Sicht nicht richtig geführt worden. Dieter Kosslick das Festival wirklich zu einem großartigen und breit in der Stadt verankerten Festival gemacht. Ich wünsche ihm eine gute Nachfolge, die dieses Werk weiter fortsetzt. Diese Kritik daran aber, die aus merkwürdigen Ecken besonders hoch gekocht worden ist – verzeihen Sie mir, wenn ich meiner persönlichen Meinung hier noch einmal solchen Ausdruck verleihen –, halte ich für völlig falsch und freue mich sehr auf die nächste Berlinale, nicht nur, weil wir dort mit bis jetzt 13 Filmen vertreten sind, sondern auch auf die anderen Filme, die ich noch nicht kenne. Am Samstagabend läuft von Christian Petzold der Film „Transit“, eine Anna Seghers-Adaption, die aber in einer quasi Near-Future-Gegenwart spielt. Ich kann ihn nur empfehlen, auch wenn er danach ins Kino kommt.

medienboard
BerlinBrandenburg

Frauen & Film



Anika Decker

Maren Ade

Isabell Šuba

Rund **40 %** der Regie-Absolventen an Filmhochschulen sind Frauen, aber: Nur 22 % der Kinofilme werden von Regisseurinnen gedreht. Beim Medienboard sind rund 1/3 der geförderten Langfilmprojekte von Regisseurinnen.
Das Medienboard unterstützt die Gleichbehandlung und setzt sich für die Umsetzung von erheblich mehr Frauenprojekten ein.

Wir haben immer noch, das wird sich sicherlich auch noch ein bisschen hinziehen, das Thema, dass Frauen im Film- und insbesondere im Regiebereich nicht so präsent sind wie Männer. Daran muss sich mittelfristig etwas ändern. Ich glaube nicht, dass man das im Hauruckverfahren tun kann, aber man muss die Sensibilität dazu haben. Da wird es sicherlich mittelfristig oder auch schon kurzfristig Veränderungen geben, vor allem dass Frauen in höheren Budgetbereichen Filme machen und nicht nur im sozusagen prekären Arthouse-Bereich. Das ist unser Ziel.

medienboard
BerlinBrandenburg

Kinostandort Berlin-Brandenburg



Was wären Filme ohne große Leinwand? Arthouse-Kinostandort wächst

- 20 Jahre Kinoprogrammpreis
- NEU: 150.000 Euro Kinoinvestitionsförderung

Die Mittelerhöhung, die Sie uns haben zukommen lassen, beinhaltet auch – darauf bereiten wir uns gerade vor –, dass wir die Kinoinvestitionsförderung für Arthouse-Kinos einführen. Das sind 150 000 Euro. Wir sind gerade dabei, das programmatisch umzusetzen. Das wird auf jeden Fall kommen. Wir werden versuchen, das mit möglichst niedrigem bürokratischen Aufwand und sehr verlässlich, das heißt in einem automatisierten System zu machen. Das ist auch mit Björn Böhning, unserem Aufsichtsratsvorsitzenden und dem gesamten Aufsichtsrat so besprochen worden. Das wird, denke ich mal, zum zweiten Quartal dieses Jahres an den Start gehen, sodass wir das Geld auch dieses Jahr noch ausgeben können.



Ein weiteres Thema ist die Digitalisierung des Filmerbes. Auch da haben wir im letzten Jahr schon ziemlich viel helfen können zu digitalisieren unter anderem „Himmel über Berlin“, der auch auf der Berlinale in den Berlinale Classics läuft und deshalb auch in dem Trailer zu sehen war. Dieses Jahr wird es noch weitergehen. Nächstes Jahr werden wir dann sicherlich eine bundesweite solidarische Digitalisierungsförderung aus Bundesländern und der Bundesinstitution wie FFA und BKM haben. – Erst einmal ganz herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich würde mich freuen, Sie alle zu unserem Empfang am 17. Februar auch traditionell im Ritz begrüßen zu dürfen. Wenn Sie noch eine Einladung brauchen und es noch nicht zu Ihnen durchgedrungen ist, dann lassen Sie es mich doch bitte wissen. – Erst einmal vielen Dank! Dann gebe ich gern weiter an Stefan Arndt.



Stefan Arndt (Geschäftsführer, X-Filme Creative Pool Entertainment GmbH): Ich war schon zwei-, dreimal hier. Früher gab es immer eine lange Liste, die ich mit riesigen Wünschen vorbereitet habe. Nun saß ich gestern Morgen beim Frühstück und überlegte mir, was ich hier zu fordern habe. Ich saß heute Morgen beim Kaffee und dachte: Was habe ich denn hier zu fordern? Ich habe nichts zu fordern, außer etwas ganz Großes. Ich werde versuchen, zum Schluss dazu zu kommen.

Ich will einmal ein bisschen übersetzen, was das bedeutet hat, was Kirsten Niehuus hier gerade vorgetragen hat. Man kann diese 520 Prozent Regionaleffekt umrechnen. Es gibt zwei Studien, die ich Ihnen extrem ans Herz lege: Die eine hat die Produzentenallianz zusammen mit Roland Berger zum DFFF gemacht, also diesem deutschen Filmförderfonds. Das ist eine automatisierte Förderung, die es in allen europäischen Ländern gibt, bei uns etwas weniger als in anderen europäischen Ländern. Ungarn gibt 30 Prozent, DFFF gibt 20 oder 16 Prozent. Das haben wir als Produzenten untersuchen lassen und sind zu ganz erstaunlichen Ergebnissen bekommen. Und dann, davor hatte ich große Angst, hat das Bundeswirtschaftsministerium Mitte/Ende letzten Jahres eine große Untersuchung zur Gesamtwirtschaftlichkeit dieser Filmbranche gemacht, von Kinos, bis hin zu Regisseuren, von Produzenten zu Serien, Fernsehen bis hin zu YouTube, was es alles dort gibt. Diese beiden Studien lege ich Ihnen extrem ans Herz, weil sie wirklich zeigen, dass das, was wir hier besprechen, eben nicht mehr nur Kultur und „dumme“ Medien sind, sondern eine industriepolitische Frage für unser Land ist. Wir sind ein Land ohne Bodenschätze, ohne irrsinnige Ausbeutung, ohne irgendwelche anderen Geschichten, die wir irgendwie nutzen könnten, sondern wir sind das Land der Dichter und Denker und gehen jetzt in eine Zeit, in der diese Kulturarbeit zu etwas wird, was wichtiger ist als Autos, Maschinenbau oder Leopard-Panzer, die in die Türkei geschickt werden. Man kann volkswirtschaftlich mit diesem Kulturgut, das wir herstellen, sehr viel Geld verdienen. Man kann damit gerade als Staat in ganz anderer Art und Weise für sich werben und Arbeitsplätze schaffen, wie in unserer Firma. Wir haben 45 festangestellte Mitarbeiter. Wenn wir eine Serie drehen wie „Babylon Berlin“ kommen noch einmal 800 freie Mitarbeiter dazu. Was heißt frei? Sie sind dann auch fast ein Jahr bei uns beschäftigt. Das sind alles abgebrochene Germanistikstudenten, fertige Philosophieabsolventen und alles Mögliche. Die sammeln sich bei uns. Es sind hochqualifizierte Leute, die es aber bislang etwas schwer hatten, in der deutschen kapitalistischen Wirtschaftswelt Jobs zu bekommen. Bei uns bekommen Sie diese Jobs. Sie erzielen diese Zahlen.

Jetzt komme zurück zu Frau Niehuus und dem 520-Prozent-Effekt. Wenn man jetzt sieht, dass dafür ungefähr – du hast diese Zahl ungefähr genannt – 26 Millionen Euro für den 520-Prozent-Effekt aufgewandt wurden, dann bedeutet das, dass Berlin-Brandenburg allein aus den direkten Steuern fast das Doppelte dieses Geldes zurückbekommt. Das Geld wird quasi zugesprochen. Dann bekomme ich dieses Geld nicht überwiesen, sondern bekomme einen Brief mit Frau Niehuus Unterschrift. Mit dem Brief gehe ich zur Bank, leihe mir das Geld, stelle alles her – es ist extremlohnintensiv, was wir machen. Wir waren vorhin schon bei den Germanisten. Sie bekommen alle Löhne –, der Rest geht in irgendetwas, was mit Mehrwertsteuer belegt ist. Wir zahlen ungefähr 32 Prozent unseres Budgets an direkten Steuern sofort, das heißt, in Ihrem Landeshaushalt, Herr Böhning, ist das Geld schon wieder teilweise vorhanden, bevor ich irgendwann einmal alle Sachen erfüllt, die Frau Niehuus mir als Bedingung auferlegt hat. Irgendwann ist der Film fertig, und ich liefere ihn ihr ab. Dann bekomme ich dieses Geld. Das Geld es eben nur ein Bruchteil des Budgets. Es ist zwar zwingend notwendig, dass wir diese Förderung bekommen, aber diese Förderung insgesamt wird eben um ei-

nen Betrag zwischen 40 Prozent und 80 Prozent freiem Geld, das wir im Ausland oder von Marktteilnehmern akquirieren ergänzt, und damit wird es noch gehebelt. Das ist etwas, wo wir Ihre Unterstützung brauchen. Bitte tragen Sie diese Erkenntnisse, die wir hier in Berlin haben, weiter – das ist jetzt meine Forderung an Sie – weiter, weil es bisher ein bisschen wie unter der Käseglocke ist. Es war das absolute Niemandsland. Hier wohnten zwar eine ganze Menge Künstler, die aber alle nur irgendwie prekär leben konnten. Es gab riesige Medienstandorte in Köln und Hamburg und in München. Jetzt inzwischen ist es so, dass alles hier in Berlin passiert. Hier kann man es genau betrachten. Wenn die Bundespolitik und ihre jeweiligen Bundesparteien endlich aufwachen und verstehen würden, dass wir eine digitale Industriepolitik für die Zukunft brauchen, und zwar ganz egal, mit welchen Hintergründen und in welchen Bereichen, und dass dieselben Zahlen, die Sie in den beiden Studien, die ich Ihnen vorgestellt habe, auch für Patente gelten. Die gelten für alles, was ein monetärer Umsatz von geistiger Arbeit ist. Da kann man das alles anwenden. Wir hier in Berlin haben im Moment eine Situation erreicht, zu der ich nur sagen kann: Schauen Sie es sich an. Es hört sich jetzt so abstrakt an: 5 000 Drehtage. Was sind 5 000 Drehtage? – Das heißt aber, dass es pro Drehtag mindestens 100 Arbeitsplätze sind. Bei „Babylon Berlin“ sind es 700 oder 800 Arbeitsplätze pro Tag. Es gibt natürlich auch kleinere Produktionen. Stellen Sie sich das vor. Das heißt, dass etwa 13 oder 14 Filme pro Tag hier in Berlin gedreht werden. Wenn man sich vorstellt, dass dazu mal eine ganze Straße gesperrt wird, ist das viel. Es ist eine irrsinnige Aktion, die hier stattfindet, die aber noch einigermaßen unbeachtet stattfindet und die früher ein bisschen so als Kulturkleinscheiß verschrien war, der jetzt aber zu etwas Wesentlichem wird.

Die Welt – ich arbeite viel international – wandelt sich. Es sind nicht mehr die Warners, die Foxes, die Disneys sind wichtig, wichtig ist der Inhalt, der von diesen bewegt wird. Es geht nicht mehr um die Glasfaserkabel, die in unserer Straße liegen, sondern es geht darum, was durch diese Glasfaserkabel geschickt wird. Es geht auch darum, wer das kontrolliert, wer es bestimmt, wer diese Geschichten erzählt und auch welche Geschichten erzählt werden. Es ist wirklich irrsinnig zu sehen. Ich mache jetzt seit über 20 Jahren in Berlin Filme. Ich habe Filme gemacht wie „Goodbye Lenin“ oder „Lola rennt“. Das sind durchaus Filme, die Berlin nach vorne gestellt haben. Jetzt mit „Babylon Berlin“ haben wir einen Zustand erreicht, wo es zum ersten Mal perfekt wird. 400 Serien wurden im letzten Jahr auf diesem Niveau, auch auf diesem Budgetniveau, gemacht. Das mag für uns jetzt irrsinnig groß sein, aber in der Welt ist ein vollkommen normales Budget.

Von diesen 400 Filmen wurden 399 Filme auf Englisch gedreht, ein Film wurde auf Deutsch gedreht, nämlich „Babylon Berlin“. Eine Serie hat eben auch diese Stadt in den Titel genommen, das war – wir mögen Berlin alle gern und leben hier gern – , aber das war natürlich auch eine Marketingnummer, weil wir sagten, wir haben keinen Hollywood-A-Star, den wir auf Deutsch in Berlin der Zwanziger Jahre spielen lassen können, sondern wir nehmen quasi unser Berlin als Hauptdarsteller. So hat sich das jetzt wirklich weltweit verkauft. In sechs Tagen startet das sogar in den USA als Netflix-Original. Die haben gekämpft wie blöd, umso tun zu können, als wären sie einer der Urheber bzw. Erfinder. Es ist richtig etwas wert geworden und zurückgespiegelt nach Berlin ist es zum ersten Mal so, dass wir hier in Berlin auch wirklich perfekt gemeinsam funktionieren, also diese verschiedenen berlinnahen Institutionen wie Berlin Partner oder visitBerlin vor allen Dingen. Wir, die IHK bis hin zu den Zeitungen – da gibt es ja so ein paar Medienhäuser wie hier in der Kochstraße um die Ecke, die noch eine gewisse Strahlkraft nach Deutschland hinaus haben. Man hat es wirklich geschafft, gemeinsam daran zu arbeiten, das zu promoten und eben auch in die Welt hinaus zu tragen. Das heißt, dass wir

das komplett refinanzieren können, was die Serie gekostet hat. Wir arbeiten auch schon an den Fortsetzungen dazu daran.

Das ist wirklich etwas, wo man sagen kann – ich komme jetzt noch einmal zurück zu der Wirtschaftsministeriumsstudie, die uns schon für die letzten drei Jahre in diesem Medienbereich einen besseren Förderkoeffizienten zusagt, eine höhere Rendite für den Staat durch uns als die Autoindustrie –, dass es ein wichtiger Bereich ist. Es ist eben doch sinnvoller, nicht in Dinge oder Abgaskatalysatoren zu investieren, sondern in geistiges Eigentum, in geistige Schöpfung. Deswegen ist meine Forderung an Sie so gering: Bitte schauen Sie, dass die Berliner Verwaltung so weitermachen kann, dass das Medienboard so weitermachen kann. Man muss sehen, dass es eine irrsinnige Erfolgsgeschichte ist. Von hier aus immer auf die Schulter zu klopfen, tut ja auch irgendwann einmal weh. Ich kann Ihnen aber berichten, dass es in Bayern auch eine Serienförderung gibt. Denen liegt kein einziger Antrag vor. Dort wird keine Serie gemacht. Bayern hat auch eine internationale Filmförderung, aber dort werden keine internationalen Filme gemacht. Das, was an Strahlkraft aus Berlin in die Welt hinausgeht, allein dadurch, dass alle hier arbeiten und von hier berichten, ist enorm. Diese Stadt hat ein Vorkommen, das geradezu unbezahlbar ist. Aber: Bitte, bitte gehen Sie in Ihre Bundesparteien. Ich habe keine Ahnung, warum die alten Themen immer und immer wieder durchgekauft werden. Es gibt echt Interessanteres – danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, für Ihre kurzen Vorträge. Wir haben schon eine ganze Menge lernen können. Ich würde jetzt zunächst einmal Herrn Staatssekretär Böhning das Wort geben, damit er aus Sicht des Senats das kommentieren und ergänzen kann. Ansonsten haben wir hier schon eine bunte Redeliste. – Bitte schön, Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Björn Böhning (CdS): Herzlichen Dank, Herr Vorsitzender! – Mir sind vier Dinge wichtig, die für dieses Jahr eine Rolle spielen. Vorweg geschickt, möchte ich mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen des Medienboards ganz herzlich für die Arbeit auch im letzten Jahr und dem, was jetzt vor uns liegt, bedanken. Der Empfang ist auch immer ein großes Event und erfordert viel Vorbereitungszeit. Ich möchte mich aber auch, Herr Arndt, stellvertretend bei den Kolleginnen und Kollegen der Produzentenschaft bedanken, denn das, was Sie an Kreativität und Anträgen, das, was letztlich an Anträgen bei uns ankommt, jedes Jahr wieder neu auf die Beine bringen, gerade für Berlin und damit für die Stadt einiges tun, ist doch ohne Beispiel und hat einiges dazu beigetragen, dass Berlin die kreative Stadt mit dem Ruf, den diese Stadt hat, geworden ist. Insofern herzlichen Dank dafür!

Zum Thema Filmerbe möchte ich kurz etwas sagen. Es ist zum einen gut gewesen, dass das Medienboard sowohl mit Berliner, als auch mit Brandenburger Mitteln in die Digitalisierungsförderung eingestiegen ist. Wir sind jetzt am Vorabend, das habe ich hier schon mehrfach berichtet, einer Vereinbarung mit dem Bund. Das hängt jetzt noch an der Verwaltungsvereinbarung, die uns die FFA vorlegen muss, sodass wir hoffentlich spätestens im Frühsommer zwischen Bund und Ländern eine entsprechende Vereinbarung über die Digitalisierung des Filmerbes über zehn Jahre beschließen können. Es dauert immer wieder alles länger, als wir es uns auch selbst das vorstellen. Ich glaube, es ist gut, wenn wir an der Stelle zueinander kommen und uns die FFA auch die entsprechenden Unterlagen liefert.

Zweites Thema: das Kinoinvestitionsprogramm hat hier auch in den Haushaltsberatungen eine Rolle gespielt. Ich glaube, es ist gut, dass es jetzt auf den Weg kommt. Wir haben auch, Frau

Niehuus kann das vielleicht noch ein bisschen näher ausführen, ein sehr unbürokratisches und ein sehr barrierefreies – im wahrsten Sinne des Wortes – Verfahren gefunden, sodass die vielen Arthouse-Kinos, die in Berlin dabei sind, hier auch schnell eine entsprechende Förderung erhalten können. Der Haushalt hat dahingehend auch einen positiven Effekt, dass sich die Brandenburger ein wenig unter Zugzwang sehen, hier mitzugehen, weil wir deutlich gesagt, dass wir vor allem erst einmal unsere Berliner Kinos entsprechend fördern wollen. Ich kann Ihnen aber aus den Diskussionen des Aufsichtsrats berichten, dass die Brandenburger doch avisiert haben, so würde ich es vorsichtig sagen, sich an diesem Gesamtprogramm zu beteiligen. Das ist auch gut so.

Drittes Thema: Förderung. Das ist mir ganz besonders wichtig, weil Frau Niehuus das Thema Berlinale und die Zukunft von Dieter Kosslick angesprochen hat. Wir fördern im Rahmen des Medienboards etwa 100 Filme pro Jahr, mal mehr, mal weniger. Von den Filmen, weil es immer so allgemein durch die Stadt und teilweise durch die Blätter geht, dass das Medienboard keine Arthouse-Filme fördern würde oder auch keine künstlerisch wertvollen Filme – Klammer auf: Was ist das eigentlich? Klammer zu –, die sogenannte Blockbuster sind, sind es die wenigsten von 100 Filmen, die wir fördern. Das hat man allein schon an dieser Grafik gesehen. Bei bundesweit 16 Millionen Zuschauern schauten 6 Millionen „Fuck ja Göhte“ und knapp 2 Millionen Euro „Bibi und Tina“ und eine Million „4 gegen die Bank“. Ungefähr 10 Millionen von 16 Millionen Zuschauern gehen allein auf drei Filme zurück. Das heißt, dieser Vorwurf, der hier und da immer wieder artikuliert wird, bei Medienboard würden nur Blockbuster, internationale Filme – ich habe gar nichts gegen die, ich will das nur noch einmal darstellen – und englisch- oder US-amerikanisch-orientierte Filme gefördert, ist schlichtweg falsch. Das sind völlig Fake-News. Genauso sind Fake-News, dass die Berlinale nur Blockbuster zeigen würde und dort keine Arthouse-Filme gezeigt würden. Von den 399 Filmen, habe ich mir sagen lassen, die bei der Berlinale gezeigt werden, haben vielleicht zehn Filme entsprechende Formate. Dabei zähle ich jetzt schon die Serien, die jetzt auch gezeigt werden mit dazu. Insofern kann ich bei den Kolleginnen und Kollegen nur dafür werben, dass man diesem Vorurteil, das dort immer wieder geschürt wird, wonach bestimmte Filme nicht gezeigt oder nicht gefördert würden, entgegentritt. Umgekehrt ist es richtig, viele Filme, die gefördert werden, werden nicht gezeigt, weil sie keiner sehen will. Das ist leider auch die Wahrheit. Insofern muss man die Debatte von hinten aufziehen.

Letzter Punkt: Stefan Arndt hat etwas zum Thema Bundesebene gesagt. Ich glaube, es ist sehr gut, wenn wir uns alle, die beteiligt sind – wir als Land Berlin werden das in jedem Fall machen –, in den anstehenden Koalitionsverhandlungen für die angesprochenen Punkte engagieren. Wir brauchen möglichst schnell eine Freigabe der Mittel, das hat Frau Niehuus angesprochen, weil der Bundeshaushalt schlichtweg nicht beschlossen ist. Aus meiner Sicht müssen wir auch jetzt in dieser Phase in den nächsten Wochen stark unsere Hand und unsere Stimme erheben im Hinblick auf die Frage einer kohärenten Film- und Kreativförderung. Es wäre jetzt an der Zeit, die ansprechen Beiträge einzubringen, weil es klar ist, dass in den nächsten vier Jahren alles schwerer wird, als was jetzt miteinander besprochen oder auch nicht besprochen wird. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Jetzt haben wir hier eine lange Redeliste und beginnen mit Frau Halsch. – Es gibt erst einmal eine Redeliste. Wenn Sie so freundlich wären, sich aufgeworfene Fragen zu merken oder zu notieren. – Danke!

Karin Halsch (SPD): Ich beginne zunächst mit dem herzlichen Dank dafür, dass Sie wieder bei uns sind. Sie sagten es selbst, es ist fast schon eine Tradition. Ich verbinde diesen mit dem Dank für die geleistete Arbeit der letzten Zeit. Wir wissen, ohne Sie würde die Filmstadt, die Filmbranche hier in Berlin viel ärmer aussehen. Bitte richten Sie diesen Dank auch an Ihre Teams aus. Wir wissen das schon zu würdigen, dass unser Geld bei Ihnen in guten Händen ist und wissen auch, dass Sie das wirklich immer mit steigenden Ergebnissen auch umsetzen. Insbesondere freue ich mich, dass die ursprünglich in der SPD-Fraktion geborene und sofort mit großer Begeisterung angenommene Idee der Förderung der Kinoinvestitionen mit 150 000 Euro zunächst schon so schnell umgesetzt wird. Ich denke, da sind Sie wirklich auf einem guten Weg. Es lohnt sich auch.

Mir sind noch einige Fragen aufgefallen, die ich gerne noch loswerden würde. Ich habe mich ein bisschen vorbereitet. Vielleicht können Sie noch einmal etwas zur Konkurrenzsituation mit anderen Metropolen berichten, vielleicht auch aus Sicht des letzten Jahres und Ihrer letzten Berichterstattung. Ich weiß, dass da einiges im Wandel ist. Mir stellt sich die Frage, ob die bisher angewandten Förderinstrumente immer noch die richtigen sind, oder gibt es vielleicht neue Wege, die wir gehen sollten, insbesondere vielleicht auch erst einmal Ihre Ideen dazu? Ich hätte welche, aber vielleicht führt das jetzt zu weit. Die Frage, die sich darauf beziehen sollte: Wie kann Sie die Politik dabei unterstützen? Sie leisten selbst einen großen Beitrag, aber wir werden dabei natürlich auch gebraucht. Ich muss diese Frage stellen, weil sie mehrfach an mich gerichtet worden ist: Sie sind bei „Babylon Berlin“ einen neuen Weg gegangen, diese Serie zunächst im Pay TV zu zeigen, bevor sie irgendwann im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausgestrahlt wird. Halten Sie diesen Weg für richtig? Soll dieser Weg weiterhin so gegangen werden? Es gab nicht unbedingt nur Begeisterung über dieses Vorgehen. Meine letzte Frage bezieht sich auf die Games Germany, dieser neuen Dachorganisation, in der Sie als Medienboard auch Mitglied sind. Können Sie schon irgendetwas zu diesen Ergebnissen und Verhandlungen sagen und welche Auswirkungen das auf unsere Arbeit hätte? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt ist der Kollege Schweikhardt an der Reihe.

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich muss es auch noch mal betonen: Ich finde es auch richtig und wichtig, dass Sie bei uns schon zum Inventar gehören, weil wir das auch als einen ganz wichtigen Teil Berlins empfinden. Übrigens haben Sie geschummelt, Herr Arndt, „Berlin Station“ hat auch den Namen im Titel, zumindest habe ich die Plakate auch in Los Angeles sehen können. Sie hatten, das fand ich ganz spannend, die hohe Quote von Quereinsteigern von Geisteswissenschaftlern und sonstigen erwähnt. Heißt das, dass es im Filmbereich ein Ausbildungsdefizit gibt, dass wir so viele Kapazitäten haben, sie mit aufzunehmen, oder ist es eine natürliche Verbindung, dass es auch intellektuelle Berufe et cetera sind? Das würde mich interessieren. Dann habe ich eine Technikfrage. Ich habe gerade jetzt wieder gelesen, dass Netflix extrem hohe Anforderungen in ihren Readern hat, dass sie nur Sachen selbst produzieren, dies sehr hochwertig gedreht werden, 4K und mit ganz bestimmten Kameras, nur eine Arie et cetera. Bekommen wir an der Stelle einen Gap? Hinken die Öffentlich-Rechtlichen irgendwann hinterher? Sie produzieren auch Inhalte für die Öffentlich-Rechtlichen. Können wir irgendwann nicht mehr mithalten? Müssen wir gegensteuern? Wie bewerten Sie das? Ich habe noch eine soziale Frage. Es ging in letzter Zeit nicht mehr so stark, aber vor ein paar Jahren doch sehr um Scheinselbstständigkeit, um Mindestlöhne, um Arbeitsbedingungen, um 18-Stunden-Drehtage. Hat sich das ein bisschen durch die Situation

in der Branche gebessert? Oder wird momentan nur nicht darüber gesprochen? Frau Halsch hat es angesprochen, Sie haben mit „Babylon Berlin“ völlig neue Wege beschrieben. Das war vielleicht Ihr „Riecher“. Das Ding ist nun extrem erfolgreich. Ich habe noch nicht alle Folgen sehen können, aber diejenigen, die ich gesehen habe, sind wirklich fantastisch. Ich war extrem beeindruckt. Hat das vielleicht auch etwas mit der Produktions- und Finanzierungsstruktur zu tun? Gibt es andere Freiheiten, die Sie sonst nicht hätten, oder, andersherum formuliert, kann man einen Tatort auf dem Niveau von „Babylon Berlin“ produzieren? Wenn nein, warum nicht? Die beiden letzten, die ich gesehen habe, waren unterirdisch. Die kamen allerdings auch nicht aus Berlin. Ich habe eine Frage an den Senat: Inwieweit profitiert Berlin von diesem Erfolgsmodell, wenn ich es jetzt einmal an „Babylon Berlin“ festmache, von diesem unglaublichen Imagegewinn und den Arbeitsplätzen davon, dass das sich jetzt auch beispielsweise Netflix schnappt? Haben wir direkt etwas davon, oder ist es nur Ruhm und Ehre? Sie hatten erwähnt, dass Netflix einen großen Aufwand betrieben hat, um Originals daraus zu machen, so zu tun, als sei es ihr Urheberrecht. Das Urheberrecht im Film es in den letzten Jahren sehr stark diskutiert worden. Hat sich das beruhigt, oder sehen Sie dort noch Handlungsbedarf, auch auf Bundesebene, was Rechte und Auswertungen angeht? Ich habe noch eine kleine Frage: Ich weiß, dass wir in den letzten Jahren drehbuchstark diskutiert haben, dass es da Defizite gab, dass es vielleicht nicht genug Angebote gab. Müssen wir da noch mehr tun, oder ist die Lage mittlerweile so, dass wir sagen, wir hinken nicht mehr hinterher? Klaffen das Antragsvolumen und die Fördersumme noch weit auseinander, oder nähern wir uns an? Ganz platt gefragt: Was müssten wir denn jetzt tun, damit wir in fünf Jahren mindestens auch noch da stehen, wo wir jetzt stehen? – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Jetzt haben wir die Kollegin Helm auf der Liste. – Bitte schön!

Anne Helm (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Von mir auch noch einmal herzlichen Dank, dass Sie da sind. Ich freue mich sehr. Auch noch einmal an Sie, Herr Arndt, vielen Dank, dass Sie bildlich dargestellt haben, wie dieses Fördermodell überhaupt funktioniert und was wir davon direkt haben. Ich fand, dass es sehr bildlich war. Einige Fragen, die bei mir doch noch aufgeplopt sind, sind schon gestellt worden. Ich möchte aber noch einmal auf einen Aspekt eingehen, der für mich manchmal ein wenig untergeht. Das ist die ganze Sparte innovative, audiovisuelle Inhalte. Das ist insgesamt eine relativ kleine Fördersparte, aber ich fand es trotzdem ganz interessant, weil es teilweise immer noch ein bisschen das Image gibt, dass Games nur Gewaltspiele seien, sage ich jetzt einmal. Es ist inzwischen aber durchaus angekommen, dass es größere Titel gibt, die durchaus gesellschaftskritische Inhalte haben. Sie haben beispielsweise auch dieses Mal in der Saison ein Projekt gefördert, auf das ich mich sehr freue „Through the Darkest of Times“, was zum Inhalt hat, dass man eine Widerstandsgruppe durch die NS-Zeit bringen muss. Ich finde, dass es noch mal eine schöne Darstellung, auch wie man aktuelle und historische Zusammenhänge auch gesellschaftskritisch in dieser Sparte behandeln kann. Gerade durch diesen interaktiven Charakter hat es immer noch einmal eine andere Ebene von Empathie, sich hineinzusetzen. Deswegen finde ich, dass es auch eine vollwertige kulturelle Sparte ist. Ist das auch eine zukunftsfähige Variante, eine Sparte, die auch für den Standort Berlin-Brandenburg vielleicht noch stärker gefördert werden könnte oder sollte, auch im Hinblick darauf, dass es aus der Branche in der Vergangenheit ein bisschen Kritik gegeben hat, dass das aus den gleichen Ansätzen finanziert wird wie andere kreative Inhalte, die jetzt nicht explizit Games, sondern auch Videoinstallationen und anderes sind? Verstehen Sie mich nicht falsch, auch das finde ich durchaus förderungswürdig. Ich finde es gut, dass wir dort einen Rahmen schaffen, auch Sachen, die noch nicht eine so pro-

minente Sparte sind, dort ausprobieren zu können. Die Gamesbranche ist aber bereits durchaus etabliert. Ich weiß nicht genau, wie der Standort Berlin-Brandenburg selbst dort aussieht und ob es vom Fördervolumen her ausreichend ist. Ich wäre Ihnen dankbar für Antworten. Ansonsten würde ich mich auch noch einmal der Frage anschließen, wie das Konzept mit Netflix, aber auch Amazon aussieht, wie das weitergehen könnte, dass wir davon auch noch ein bisschen profitieren. Ich weiß, dass Sie oftmals Wert darauf legen, selbst zu produzieren und wir in dem Fall damit nicht unbedingt etwas zu tun hätten. Vielleicht gibt es aber auch noch andere zukunftsweisende Modelle. Ich weiß, dass Sie daran gearbeitet haben. Ich wäre Ihnen dankbar für ein Update. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Dann habe ich den Kollegen Goiny auf der Liste. – Bitte!

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank! – Ich glaube, die Darstellung, die wir von Ihnen bekommen haben, macht noch einmal sehr anschaulich deutlich, dass es auch gut ist, dass wir auch auf Bundesebene schnell wieder eine handlungsfähige Regierung haben. Es ist leider noch einmal ein gutes Argument für die Berliner Sozialdemokraten, das auch noch einmal zu gewichten. Das Thema Kreativwirtschaft, da bin ich Stefan Arndt sehr dankbar dafür, dass er das noch einmal so in den Vordergrund gestellt hat, das erzähle ich hier in diesem Haus auch schon seit ein paar Tagen, ist wirklich eine unserer größten Bodenschätze, die wir hier in Berlin haben. Das ist von Ihnen exemplarisch noch einmal sehr gut herausgearbeitet worden, gerade in dem ganzen Bereich der ganzen Filmwirtschaft und Filmförderung, auch in dieser Ambivalenz, auf der einen Seite der künstlerische Ansatz und der künstlerische Anspruch und Erfolg, auf der anderen Seite tatsächlich auch die wirtschaftlichen Effekte, die damit dann erfreulicherweise doch des Öfteren einhergehen. Das ist wirklich auch eine Blaupause auch für andere Bereiche, wo wir in vergleichbarer Art und Weise die Unterstützung auch des Landes Berlins noch weiter intensivieren sollten. Wir haben ja vor Jahren das Musicboard gegründet, was eine ähnliche Aufgabenstellung hatte. Die sind leider noch nicht so in diesem Fördermodus unterwegs. Ich könnte mir aber vorstellen, dass es für den Bereich Musikwirtschaft ähnlich ist. Es geht natürlich über das, auch das haben Sie, Herr Arndt sehr gut herausgearbeitet, hinaus, dass die jeweils relevanten landeseigenen Unternehmungen, Organisationen und Förderstrukturen hier möglichst auch in die gleiche Richtung schauend arbeiten. Das sind wir mit dem Medienboard sehr gut unterwegs. Wir haben – Sie haben sie selbst genannt – auch noch Berlin Partner und visitBerlin, die eine wichtige und in weiten Teilen sehr gute Arbeit leisten. Auch hier gehört es natürlich dazu, dass wir uns jetzt nicht zu sehr auf das Thema Medienboardförderung fokussieren und die anderen außer Acht lassen, denn wir haben es zum Beispiel bei visitBerlin versäumt, im Rahmen der Haushaltsberatungen eine entsprechende finanzielle Verstärkung auch für den Personalbereich auf das Gleis zu bringen, sodass wir natürlich schon, wenn wir dieses Förderszenario und die Unterstützung der Kreativszene in Berlin sehen, ein Stück weit darauf schauen müssen, dass alle Stellschrauben auch entsprechend justiert werden. Gerade das Zusammenwirken der einzelnen Akteure ist an dem Vortrag, den wir hier gehört haben, noch einmal beispielhaft sehr gut deutlich geworden. Das würde ich an der Stelle auch ein wenig als eine Hausaufgabe des Senats sehen, auch in Zukunft zu schauen, wo die einzelnen Akteure auch von Seiten des Landes gut zusammenarbeiten können. Allerdings sage ich auch immer, das Land soll fördern und nicht vorgeben. Die kreative Freiheit der Akteure sollte auch nicht über Gebühr begrenzt werden. Natürlich gibt es immer Förderentscheidungen, wo am Ende gesagt wird, wofür es Geld gibt oder nicht. Das ist ganz klar. Die vorhandene Kreativität gilt es aber am Ende zu stärken.

Ich bin auch ganz bei Ihnen, wenn Sie das Thema Dieter Kosslick ansprechen. Ich fand es wirklich eine unsägliche mediale Diskussion, die von Einzelnen losgetreten wurde, die überhaupt gar keine tatsächliche Grundlage hat. Ich finde, dass die Ära Dieter Kosslick bei der Berlinale eine ganz besondere Erfolgsgeschichte ist, die in vielerlei Hinsicht Berlin gut getan hat, dem Film gut getan hat und den Menschen, die sich in der Filmbranche tummeln, gut getan hat. Wir müssen eine Diskussion führen, wie die Berlinale weitergehen soll, wenn er nicht mehr im Amt ist. Das ist ganz klar. Das eine hat aber nach meiner Auffassung mit dem anderen nichts zu tun. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Filmproduktionen möchte ich noch einmal erfragen. Da gibt es auch viele rechtliche Fragestellungen, Herr Arndt, die vielleicht eine Rolle spielen, arbeits-, sozialversicherungsrechtliche, ausländerrechtliche Fragestellungen. Sie arbeiten auch mit vielen Menschen zusammen, die hier vielleicht nicht schon immer gewohnt haben oder extra für Filmdrehs hierher kommen. Vielleicht können Sie dazu noch einmal kurz etwas sagen, wie Sie an der Stelle mit der Bürokratie zu tun haben?

Was „Babylon Berlin“ anbetrifft bin ich auch voll des Lobes. Es ist wirklich eine ganz außerordentlich gelungene Produktion. Ich finde die Diskussion insofern ein bisschen schwierig, das hatte die Kollegen Halsch schon angesprochen, weil hier so getan wird, warum wird es erst in einem Bezahlender gezeigt und dann erst bei den Öffentlich-Rechtlichen? Wenn wir Kino- oder Filmproduktion haben, die erst in den Kinos gezeigt und dann bei den Öffentlich-Rechtlichen gezeigt werden, regt sich keiner auf. Alle tun es aber plötzlich beim Bezahlfernsehen. Das finde ich am Ende auch ein bisschen komisch. Am Ende geht es immer darum, natürlich eine Finanzierung zu realisieren. Insofern habe ich damit weit weniger Probleme als viele andere. Ich fand es auch spannend und wichtig, was Kirsten Niehuus zum Thema Frauen als Produzentinnen im Bereich der Filmbranche stärker unterstützen zu wollen, gesagt hat. Vielleicht kann dazu noch etwas gesagt werden, welche konkreten Ansatzpunkte es hier an der Stelle gibt. Es wird in der Stadt auch die Idee eines Filmhauses diskutiert. Wir haben dazu auch vorgeschlagen, dass man vielleicht dazu so etwas wie eine Art Hauptstadtrepräsentanz des Medienboards damit unterbringen könnte. Dazu würde mich auch noch einmal die Einschätzung des Medienboards zu einem solchen Projekt interessieren. Abschließend kann ich nur sagen, dass wir das Thema Kinoinvestförderung außerordentlich begrüßen. Wir haben uns schon vor vielen Jahren gemeinsam dafür stark gemacht, dass die Umstellung auf Digitaltechnik von Seiten des Medienboards unterstützt worden ist. Der Kinoprogrammpreis beinhaltet inzwischen eine beachtliche Veranstaltung und Fördersumme. Dass dieses Programm ist jetzt quasi der nächste Schritt ist, ist folgerichtig und gut. Das begrüßen wir auch ausdrücklich.

Vorsitzender Andreas Otto: Gruß vielen Dank! – Jetzt ist der Kollege Dr. Bronson an der Reihe.

Dr. Hugh Bronson (AfD): Vielen Dank, Herr Arndt und Frau Niehuus, für Ihre Beiträge! Frau Niehuus, ich wollte auf zwei Dinge zurückkommen, die Sie erwähnt haben. Dann habe ich noch eine Verständnisfrage. Sie hatten gesagt, 520 Prozent sei der Regionaleffekt. Wie kommt diese Zahl zustande? Ich habe das nicht so richtig verstanden. Eine weitere Frage bezieht sich auf eine Bemerkung des Vorredners. Sie sprachen von einem prekären Arthouse-Bereich. Können Sie vielleicht etwas erläutern, wie Sie das verstehen? Was ist ein prekärer Arthouse-Bereich? Sie meinen wahrscheinlich das traditionelle Programmkino und dass Frauen, die Ambitionen haben, sich als Regisseurin einen Namen zu machen, eben in diesem Bereich abgeschoben werden und eben nicht in den sogenannten Mainstream, wo man sie eben

nicht an die sogenannten Blockbuster heranlässt. Vielleicht können Sie noch etwas dazu sagen wie Ihr Verständnis dieses prekären Arthouse-Bereichs ist. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Der Kollege Förster ist der nächste.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich versuche einmal, mich auf die drei, vier Fragen zu beschränken, die noch übrig geblieben sind. Die Kollegen haben schon viel Wissenswertes und für mich auch Nachvollziehbares gefragt. Das Thema Digitalisierung des Filmerbes, Herr Staatssekretär Böhning hat es auch schon angesprochen, ist, wenn es über zehn Jahre läuft, wichtig. Ich habe fast die Befürchtung, dass uns ein wenig die Zeit wegläuft und die Filmrollen buchstäblich zerbröseln. Vielleicht können Sie auch noch mal etwas dazu sagen, inwieweit es Kooperationen gibt. Der RBB hat das gleiche Problem, dass auch zehntausende von Filmrollen im Archiv in der Masurenallee lagern, die zum Teil fast schon nicht mehr zu retten sind. Wir haben das wunderbare DEFA-Archiv in Wilhelmshagen kurz vor der Grenze zu Erkner, wo auch 80 000 Rollen Nitrofilm und 240 000 Rollen Acetatfilm lagern, was das filmkulturelle Erbe der DDR darstellt, was in vielen Fällen auch qualitativ hochwertig war, sehr viel jedenfalls, was auch digitalisiert werden muss. In dieser Hinsicht frage ich auch nach Ihren Erfahrungen mit der Digitalisierung, ob das nicht eher ein Tropfen auf den heißen Stein ist? Sind nicht viele Filmrollen in einer so schlechten Qualität, dass man eigentlich noch eine Schippe drauflegen müsste, und das nicht erst über einen Zeitraum von zehn Jahren schieben kann. Ich glaube, wir haben beim Film noch größere Probleme als bei der Digitalisierung meinetwegen von Archivgut in der Staatsbibliothek, was auch in jedem Fall gemacht werden muss.

Dann, Herr Arndt, hatten Sie das Thema Bundesebene angesprochen und wie man politisch damit umgeht. Wenn Sie die digitale Industriepolitik einfordern, gibt es ein wenig das Dilemma, dass Industriepolitik meistens nur eine Anschubförderung kennt, aber keine dauerhafte Finanzierung. Dann wäre es möglicherweise Arbeitsmarktförderung. Es ist eher die Frage, dass Produzenten oder Schauspieler gefördert werden sollen, weil sie anderweitig – Sie hatten die Beispiele genannt – nicht voll ausfinanziert werden können, oder geht es wirklich um Industriepolitik? Industriepolitik führt dazu, dass sie sich irgendwann auch von selbst trägt. Wir sollten alle das Interesse daran haben, wie auch diejenigen, die dort mitarbeiten. Vielleicht können Sie diesen von mir erkannten Widerspruch noch einmal ausführen.

Zum Stichwort Berlinale: Wir wollen keine Berlinale-Diskussion führen, aber Frau Niehuus hat es in einem Nebensatz schon angestoßen, es gab eine Diskussion – abgesehen davon, dass der Umgang mit Herrn Kosslick wirklich nicht vorbildlich war, so, wie er geführt worden ist, darin sind wir uns einig – über die Frage, inwieweit der Bund mit dem Land Berlin dort noch stärker kooperieren sollte. Die Akteure des Landes Berlin hatten sich auch entsprechend dazu geäußert. Ist das auch irgendwie ein Thema, bei dem man sagt, lass es den Bund mal mit der Berlinale machen, der wird es schon irgendwie richten, oder muss sich das Land Berlin stärker einbringen, auch die Institutionen im Land Berlin, um die Berlinale auch zukunftsfähig auf das Gleis zu setzen? Das war die Diskussion, die zum Teil auch in den Zeitungen, auch in Gastbeiträgen geführt wurde, wenn ich mich erinnere.

Letzter Punkt: Es ist auch immer die Frage, bei dem was man fördert und bei der Vielzahl der Projekte, die gefördert werden, wenn man mit den Kinobetreibern spricht, sagen sie: Ja, aber gemessen an dem, was wir dann auch wirklich ausstrahlen können und was auch nennenswert

Publikum bringt, ist es doch ein relativ kleiner Prozentsatz an Filmen, die dabei herauskommen. Es gibt immer diese Bandbreite zwischen der Filmförderung auf der einen Seite, um hochqualitative Dinge zu produzieren, auch um Arbeitsplätze zu sichern, es gibt aber bei relativ vielen Filmen auch einen relativ geringen Output, was Zuschauerzahlen betrifft. Wäre da nicht möglicherweise eine Schwerpunktsetzung auch auf die genannten Leuchttürme und weitere Leuchttürme auch im Sinne der Kinobetreiber, die auch eine Zukunftssicherheit haben wollen, sinnvoller? – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Jetzt habe ich nur noch zwei auf der Redeliste, die Kollegen Gebel und Herrn Gläser. Dann würde ich die Redeliste erst einmal schließen und dann Sie um Beantwortung bitten. – Bitte schön, Frau Gebel!

Silke Gebel (GRÜNE): Vielen Dank! Ich mache es auch kurz. Ich habe nur zwei Fragen: Stichwort digitale Industriepolitik. Ich habe diesen Zusammenhang auch mit Freude gehört. Mich würde noch einmal interessieren, ähnlich wie den Kollegen Förster, was Sie dort konkret darunter verstehen. Für mich ist Industriepolitik nicht einseitige Förderpolitik, sondern ich glaube, es geht auch darum, dass man Rahmen als Politik, als Land Berlin, setzt. Ein Rahmen ist schon auch die Infrastrukturfrage. Sie hatten gesagt, Glasfaser sei irgendwie da, an ganz vielen Stellen ist die Bandbreite aber doch nicht vorhanden. Mich würde es noch mal interessieren, an welchen Stellen es gut wäre, wenn das Land Berlin noch einmal nachjustieren würde, weil Sie einfach auch Probleme haben, sei es die Bandbreite, die Netzneutralität, den digitalen Transfer zu organisieren. Bei einigen klang die Frage auch schon an, was die Zusammenarbeit mit den digitalen Plattformen betrifft. Wie funktioniert das? Diese haben auch eine größere Bedeutsamkeit bekommen. Sie haben auch die ganzen Fragen Urheberrecht, Vergütung usw. angesprochen. Das ist auch da sicherlich mit amerikanischen Plattformen vielleicht ein bisschen schwieriger. Ich vermute einmal, dass Sie das dann als Einzelproduzenten machen und sich nicht zusammentun. Gibt es eine Strategie, das auch einmal gebündelt, als Medienboard oder wie auch immer, im Paket auszuverhandeln? Man muss in einem neuen Gebiet auf neue kreative Ideen kommen, und sich im Zweifel dann da auch zusammentun gegen Goliath oder mit Goliath, wie auch immer.

Das andere Thema, das mich auch schon sehr beschäftigt ist: Sie haben das mit den Frauen angesprochen. Es gibt in ganz vielen Bereichen das Phänomen, dass wir bei den Abgängerinnen ungefähr gleich sind, später nimmt die Zahl dann aber einfach ab. Wenn man das jetzt auch noch einmal mit der #MeToo-Debatte, die sexuellen Übergriffe, die es sicherlich in vielen Bereichen gibt, über die aber im Filmbusiness und Medienbusiness jetzt noch einmal eine größere mediale Aufmerksamkeit bekommen haben – es ist auch aus den USA nach Deutschland geschwappt –, verbindet, stelle ich mir die Frage, wie man als Medienboard, als Unternehmen, das Filme produziert, proaktiv mit umgeht und sagt: Wir haben eine Stelle als Anlaufstelle und schauen einfach mal, was in den letzten 20 Jahren eigentlich los war. Ich finde, dass es immer so schwierig ist, wenn dann wie bei Dieter Wedel quasi 20 Jahre danach drei Leute kommen, das Thema ansprechen, alle schauen, was denn jetzt ist und man eigentlich nicht proaktiv damit umgegangen ist. An der Stelle noch einmal zu sagen, dass wir uns das anschauen, dass wir um das Problem wissen, darüber reden die Leute nicht, wir nehmen es aber ernst und haben aber keinen Bock, dass irgendwann eine Lawine kommt, sondern sind Vorreiterinnen, das fände ich cool. Mich würde interessieren, was Sie an der Stelle vorhaben. Da können wir gerade als Berlin noch einmal zeigen, dass wir auch ein anderer Medienstandort sind.

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Abschließend hat Herr Gläser das Wort.

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Frau Niehuus und Herr Arndt, vielen Dank für Ihren Vortrag! Ich habe zwei Fragen an Herrn Arndt. Zum einen haben Sie die Zahl 32 Prozent genannt, was die Steuerbelastung angeht. Da würde ich im Gegensatz zu den Subventionen, die nur einen Bruchteil Ihrer gesamten Investitionssumme ausmachen, wissen, ob diese 32 Prozent bezogen sind auf den Gewinn oder auf den Umsatz oder auf eine andere Kennziffer. Die eigentliche Frage ist: Wäre es nicht bei einer so hohen Steuerbelastung für Sie viel attraktiver, weniger Steuern zu bezahlen, statt Subventionen zu bekommen, die, wie Sie sagen, ohnehin nur einen Bruchteil Ihrer Gesamtinvestitionssumme ausmachen? Der zweite Aspekt: Ich würde gerne von Ihnen wissen, welche Vorgaben Sie vom Medienboard bekommen, oder ob es einen Punkt gibt, wo Sie sagen würden: Jetzt verzichte ich lieber auf das Geld, wenn mir keiner mehr in mein Projekt hineinredet? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Sie beide hätten jetzt Gelegenheit, doch die sehr vielfältig aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Wer möchte beginnen? – Frau Niehuus wieder? Dann: Mikrofon frei!

Prof. Kirsten Niehuus (Geschäftsführerin Filmförderung, Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH): Ich würde vielleicht einmal versuchen, die Fragen ein bisschen zusammenzubinden, weil sie zum Teil thematisch doch etwas miteinander zu tun haben. Zunächst aber komme ich zur Frage Konkurrenz zu anderen Metropolen bzw. Filmregionen. Das ist ein ständiger Wettlauf und hat auch damit zu tun, was Stefan Arndt ausgeführt hat, dass in einer sich wandelnden Zeit Inhalteproduktionen ein großes und wichtiges Industriegut sind. Wir sind an einer Stelle, wo sich sowohl fiktionale als auch dokumentarische Inhalte nicht mehr wenige Rezeptionsformen sind, man also entweder ins Kino geht oder eines von drei Fernsehprogrammen auswählt und es schaut, sondern wo Inhalte immer und überall verfügbar sind und neben der Tatsache, dass sie produziert werden, allein das Anschauen Geld wert sind. Das ist ein wirklich veränderter Umgang mit geistigem Gut. Deshalb sind natürlich auch so viele Standorte in Europa, aber auch in den USA und darüber hinaus sehr daran interessiert, dass bei ihnen produziert wird, weil es nicht nur hier und da ab und zu mal ein Film ist, sondern weil es im Grunde genommen ein konstanter Strom von Filmproduktionen ist, weil der Bedarf auf der anderen Seite, sich Serien, Dokumentationen und alles Mögliche anzuschauen, wahnsinnig gestiegen ist. Sie sehen es selbst. Ich hätte es mir vor zehn Jahren ernsthaft nicht vorstellen können, dass ich einen Film auf damals noch meinem Mobiltelefon anschau. Das war ja noch viel kleiner. Dass es so etwas wie ein Tablet gibt, war für mich nicht abzusehen. Da hat sich einfach wahnsinnig viel geändert. Inhalte sind viel omnipräsenter geworden. Ja, wir sind in einem Wettkampf. Deshalb wäre es in einer idealen Welt wünschenswert, dass es ein koordiniertes Förderprogramm insbesondere auf Bundesebene gäbe, damit wir nicht den GMPF, den DFFF ansprechen müssen, die sich dann alle zwei Jahre ändern. Wir wissen, dass dahinter die allerbesten Absichten stehen, aber es wäre absolut sinnvoll, wenn es in Deutschland ein auch industriepolitisch ausgestattetes Fördermodell gäbe. Ich glaube, es gibt eine ganze Menge industriepolitische Unterstützung, da würde ich dieses Thema auch gern noch einmal ansprechen, in Deutschland für klassische Wirtschaftsindustrien, die nach meiner Vorstellung noch nicht ausgelaufen sind, sondern schon sehr lange laufen und zum Beispiel auch eben Konkurrenzverhältnisse international ausgleichen.

Die Inhalte der Filme – ich glaube da muss man sich von dem klassischen Begriff auch ein bisschen lösen, Serien gehören dazu, aber auch kürzere Formate, das hat auch etwas mit dem zu tun, was wir heute Webserien nennen – werden in ihrer Wahrnehmung viel mehr miteinander verschmelzen und auf selben Plattformen wahrgenommen werden. Es wird nicht mehr diese klassische Teilung zwischen Kino, zwischen Arthouse geben. Eine Serie, wie „True Detective“ oder ein Film wie „Beasts of No Nation“, von denen kann man nicht sagen, dass es Blockbuster sind. Das sind hoch anspruchsvolle Inhalte, die wir früher ins Arthouse kategorisiert hätten. Das ist aber nicht mehr so. Die Konvergenz von Inhalten wird völlig anders rezipiert und auch angeboten werden. Darauf müssen wir uns einstellen.

Wir wissen, und es sollte auch noch viel mehr bekannt sein, dass technische Entwicklung aus dem Filmbereich, also ausameratechnik et cetera, in Industrietechnik einfließt. Das gehört auch viel mehr zusammen. Ein Film ist auch, Sie haben es vorhin angesprochen, wie hochwertig Kameras sind. Das ist auch ein Industrietreiber. Viel Technik, die wir zumeist im Kamerabereich benutzen, wird zum Beispiel von der Autoindustrie verwendet. Dann, ich nenne das Beispiel, über das wir beim letzten Mal vielleicht schon gesprochen haben: Wenn wir irgendwann überall selbstfahrende Autos haben, das wird ziemlich sicher kommen, was machen dann die Leute darin? Sie werden Inhalte konsumieren. Ob die sich nun alle Serien oder Spielfilme oder YouTube-Beiträge anschauen, die Versorgung von Entertainment, welcher Art auch immer, das kann man dann sehr frei wählen, wird immer größer werden. Deshalb sind auch die Autohersteller total daran interessiert, mit Produktionsfirmen, mit Inhalteproduzenten in Kontakt zu treten, nicht nur die Glasfaserkabelbetreiber, sondern eben auch die.

Nun kommt noch ein ganz kurzes Statement, Stefan Arndt kann das noch einmal besser ausführen. Ohne die Kooperation von öffentlich-rechtlichem Rundfunk, also der ARD und Sky, wäre „Babylon Berlin“ nicht finanzierbar gewesen. Ich glaube, auch daran wird man sich gewöhnen, dass diese ganze klassische Aufteilung nicht nur in der Politik, sondern auch im wirklichen Leben immer weiter verschwimmt und es auf einen Miteinander ankommt, wenn wir so etwas herstellen wollen. Da kannst du aus Produzentensicht, wie ihr darauf gekommen seid, denn das war jedoch ein Erdbeben, noch einmal ausführen. Man sieht, dass es ganz gut funktioniert. Diese Kombi hat sich dann auch in weiteren Projekten, die jetzt nicht ganz so prominent sind wie „Babylon Berlin“ bewährt, dass sich sowohl Netflix mit anderen zusammen tut. Man sieht es jetzt auch an einer Serie, die auch in nicht unerheblichen Teilen in Berlin hergestellt worden ist, „Deutschland 86“. „Deutschland 83“ haben Sie vielleicht alle noch auf dem Schirm. Jetzt wird es „Deutschland 86“ geben. Es ist ein total irrer Finanzierungsmix aus SKY, RTL, Amazon, weil diese Serien weltweit mit unterschiedlichen Partnern ausgewertet werden. Das alte Modell, wo die großen, reichen öffentlich-rechtlichen Sender hingehen und einmal richtig viel Geld auf den Tisch legen, ist schon lange vorbei. Dafür muss man Alternativen suchen.

Noch einmal wirklich ganz kurz möchte ich noch einmal auf das Thema Games und Digitales eingehen. Zum einen möchte ich anmerken, dass es diese Trennung Digitales und Nichtdigitales überhaupt nicht mehr gibt, weil nichts digitaler als Film ist. Das Medienboard hat, wie Sie wissen, die Abteilung, wir nennen es New Media. Dafür ist mein Kollege zuständig. Eines kann ich Ihnen versichern, dass bei uns im Haus keiner Berührungsängste mit diesen Inhalten hat. Wir finden sie total wichtig. Wir sind gerade auch bei vielen Projekten dabei, „Babylon Berlin“ ist auch eines davon, wo sozusagen der Bereich Filmförderung mit den Bereichen New Media gemeinsam arbeitet, weil die einen die filmische Produktion unterstützen und der

andere Bereich aus filmischen Inhalten generierte Games oder VR-Anwendungen. Da sind wir sehr gut im Austausch. Bezüglich der Mittelausstattung: Das kann am Ende des Tages nie genug sein. Auch die Frage zum Verhältnis zwischen Anträgen und Förderung, liegt im fiktionalen Bereich, also bei den großen Spielfilmserien bei etwa 1 zu 2,5 bis 3. Das Antragsvolumen ist einfach in Berlin-Brandenburg, das muss man auch einmal sagen, ungefähr drei- bis viermal so hoch wie beispielsweise in Bayern. Bayern und NRW fallen dahinter sehr weit ab. Alle Förderungen schicken immer ihre Antragslisten herum, sodass man sieht, was bei den anderen eingereicht ist. Da muss man sagen, dass wir wirklich enorm viel mehr Anträge haben, weil Berlin-Brandenburg immer mitgedacht wird. Das hat nicht mehr nur etwas mit der Studiosituation zu tun.

Das Wort prekär tauchte bei mir zweimal auf, einmal bei dem Bezug auf Frauen. Ich glaube, da haben Sie schon ganz richtig verstanden, was ich versucht habe zu sagen, nämlich dass sehr viele Regisseurinnen im klassischen Arthouse-Film tätig sind, der in der Regel kleiner budgetiert ist. Da liegt dann das Budget bei etwa 1 Million Euro bis 1,5 Millionen Euro. Das sind die Filme, in denen die einzelnen Mitarbeiter schlechter bezahlt werden, weil einfach die Budgets nicht so groß sind. Es ist eine große Herausforderung, dass eben Frauen, ob das Caroline Link, Isabel Šuba – Maren Ade kommt aus dem Arthouse-Bereich – oder Julia von Heinz sind. Julia von Heinz hat diesen Sprung sehr gut geschafft. Es ist eine große Herausforderung für uns. Um das zu ermöglichen, erkennen wir beim Medienboard jetzt auch Kosten zum Beispiel für Kinderbetreuung am Set mit an. Das nächste, was wir planen – Sie haben eben schon die #MeToo-Debatte angesprochen –, ist harassment: Bei amerikanischen Produktion ist es beispielsweise so, dass die Produktionen einen Harassment-Beauftragten am Set haben. Es wäre wahrscheinlich etwas viel, wenn wir für alle knapp 100 Filme, die hier gedreht werden, jemanden hätten, der dafür zuständig ist. Ich glaube, das müssen die Produktionen und Produzenten selbst tun, wenn sie es tun wollen und wenn es die Erforderlichkeit gibt. Wir würden aber, wenn jemand einen Harassment-Beauftragten am Set hat, die Kosten dafür mit übernehmen. Das erscheint mir sinnvoll.

Das Thema, wo wir uns in fünf Jahren sehen: Ich würde sagen, das Potenzial hat hier auf jeden Fall die Region. Prekäre Arbeitsverhältnisse sind im Grunde genommen weniger geworden, denn je mehr Vollbeschäftigung Sie haben, desto weniger können Sie Leute billig oder unter Preis einkaufen – dazu kannst du auch noch eine ganze Menge sagen –. Es hat sich einfach durch die Serien geändert, nicht nur die, die Berlin im Namen tragen, aber auch die, wie zum Beispiel „Dark“. Dann gibt es zum Beispiel noch „Dogs of Berlin“ – das ist eine Serie, die Christian Alvert gerade inszeniert. Auch dort sowie bei „Dark“ ist gerade der zweite Teil angedacht. Bei „You are Wanted“ ist der zweite Teil im Dreh. Bei „4Blocks“ ist der zweite Teil im Dreh. Berlin als Serie ist wirklich in Serie gegangen. Das bedeutet, dass eine völlig andere Situation als die ist, die wir vorher hatten. Über längere Zeiträume werden, wie gesagt, irgendwo zwischen 100 und 700 Leute pro Staffel in Arbeit gehalten. Das verändert das Gefüge für Arbeitsplätze in dieser Stadt enorm.

Digitalisierung Filmerbe: Ja, dafür muss eine ganze Menge getan werden. Es ist jetzt aber auch nicht so, dass alles ganz plötzlich verfällt. Es gibt auch Stimmen, die behaupten, dass die alten Filmrollen das bessere Trägermedium sind. Filme wie „Himmel über Berlin“ sind sehr aufwendig restauriert worden. Es gibt unterschiedliche Formen des Verfalls. In einer idealen Welt, in der man das Geld drucken könnte, um alles auf einmal zu tun, würde man es tun. Wir haben aber allein als Medienboard im letzten Jahr 380 000 Euro aufgewandt. Dazu kommen

auch noch das BKM- und das FFA-Geld. Das ist das, was man im Moment machen kann. Wir haben das aber sehr wohl im Blick. – Habe ich jetzt etwas vergessen? –

Das Filmhaus muss für mich in Zeiten der Konvergenz, wir haben auch schon einmal darüber gesprochen, noch größer gedacht werden. Ich weiß nicht, ob der Name allein auf Film begrenzt ist. Man muss auch schauen, was da passieren soll. Natürlich ist es verlockend zu sagen, Medienboard, Hauptstadtrepräsentanz, da würde ich natürlich nicht nein sagen, aber das liegt letztendlich bei den Ländern Berlin und Brandenburg, wie sehr wir die Hauptstadtrepräsentanz von Medienboard hier haben. Im Moment ist es bei mir mehr das Café Einstein als Hauptstadtrepräsentanz. Es wäre natürlich schön, wenn man eine eigene Kaffeemaschine hätte, die man bedienen könnte. Seit über 15 Jahren hat es nun aber Geschichte, dass wir in Babelsberg sind. Das hat auch viele Vorteile. Ich könnte mir aber vorstellen, dass, wenn man so etwas macht, auch das gesamte Aufgabenspektrum unseres Hauses, also nicht nur die Mitarbeiter, sondern die inhaltlichen Themen dort abgebildet werden, beispielsweise das, was Sie angesprochen haben VR, Games und der ganze Bereich dort auch präsent wäre. Ehrlich gesagt, würde ich mir eigentlich in Berlin etwas wünschen, was das ein bisschen widerspiegelt, was wir beide versucht haben, hier heute noch einmal zu platzieren, das ist das Thema der Creative Industries, wo ich immer sagen würde, Film ist eigentlich die Mutter der Creative Industries, weil eigentlich alle Gewerke in einem Film zusammenkommen und das mit der aktuellsten und auch futuristischen Technik. Insofern würde ich mir wünschen, dass so etwas abgebildet wird. Bestimmt gibt es in Berlin auch noch andere interessantere Areale als den Parkplatz dort drüben. Keine Ahnung, es könnte das Dragonerareal sein. Tempelhof hätte eine angemessene Größe. Das finde ich irgendwie auch ganz gut. Das sage ich jetzt nur einmal so aus der Hüfte geschossen. – Ich würde jetzt gerne Stefan Arndt von uns beiden noch einmal das Schlusswort überlassen.

Stefan Arndt (Geschäftsführer, X-Filme Creative Pool Entertainment GmbH): Ich will mich auf zwei Sachen konzentrieren kann, möchte aber eines vorweg schicken: Diese Industrievisi-on ist bei mir bald manisch geworden. Ich habe mich den Sommer über mit beinahe allen Fraktionen und damit herausragenden Leuten Ihrer Bundesparteien getroffen und versucht, diese Ideen zu vermitteln. Es waren wirklich sehr bekannte Leute, die dort auch etwas zu sagen haben. Nicht in einem dieser Gespräche wurde dieses inhaltliche Niveau erreicht, was Sie alle hier durch Ihre Fragen und Beiträge gebracht haben. Sie sind wirklich die Speerspitze Deutschlands. Es war nicht eine einzige schlechte Frage dabei. Sie haben alle ein großes Verständnis dafür, was in Ihren Bundesparteien bei weitem noch nicht vorhanden ist. Eine Sache muss ich ergänzen, die ich vorhin extra ausgelassen habe, weil ich dachte, es wäre ja ein Ausschuss, und da wird immer die Regierung angegriffen; das muss die Opposition ja auch tun. Es ist diesmal ziemlich ausgeblieben. Ich kann Ihnen auch sagen, warum: – [Ronald Gläser (AfD): Das kommt beim nächsten Tagesordnungspunkt!]. – Gut! Dabei wünsche ich Ihnen viel Spaß. Bei diesem ganz wichtigen Fragen, bei denen es um die Zukunft Berlins, die wirtschaftliche Zukunft, auch die kulturelle und die Strahlkraft geht, muss man ganz klar sagen – das ist das, was uns auf Bundesebene fehlt, das haben meine Gespräche auch ergeben –, dass es eben hier auch drei Leute gibt, da fange ich an mit Herrn Reupke, Herrn Böhning und dann mit Herrn Müller, die sich massiv persönlich dafür einsetzen und um Details kümmern, dass es voran geht. Deswegen bin ich auch so deprimiert, egal welche Leute irgendetwas verhandelt haben in der Bundesregierung, ich habe mir das alles durchgelesen. Das ist so altbacken. Da haben sich die beiden Gruppen nichts genommen. Das wird hier in Berlin anders gehandhabt, das merkt man auch an Ihren Beiträgen. Das ist jetzt nicht das Thema, Müller, Reupke,

Böhning, das ist immer ganz persönlich. Da gibt es eine Verkehrslenkung, da gibt es eine Polizei, da gibt es Mitarbeiter, die aber natürlich auch ab und zu mal eines kleinen Hinweises, einer kleinen Führung bedürfen. Das ist hier schon wirklich gut, und es wäre auf Bundesebene ganz toll.

Ich komme ganz kurz zu dieser ARD-/SKY-Diskussion, denn die bildet etwas nach außen ab, was einfach total elementar ist und was mit meinem Industriethema massiv zusammenhängt. Wir haben einen Weltkrieg verloren. Danach hat sich Deutschland entschieden, dass wir 16 Bundesländer haben und irgendwie neun Landesrundfunkanstalten bei der ARD. Dadurch wurde entschieden, dass die Kultur Ländersache ist, was alles super ist. Das kann ich total gut verstehen. Ich bin auch total froh darüber. Auf der anderen Seite bedeutet es aber, dass wir alle auf Basis eines Systems arbeiten, was nach dem Krieg erfunden wurde und was immer noch gelebt wird. Daher kommen auch bestimmte Egos und Situationen, auch bestimmte Kartellsituationen, denen diejenigen, die kreativ schaffen, ausgeliefert sind, egal, ob sie Produzenten, Regisseure sind oder einer Förderung unterliegen. Diese Sender haben nämlich eine erhebliche Macht in Deutschland und sie glauben immer noch, die auch ausleben zu können. Es ist eine Wohltat für uns, dass jetzt weitere Player auf dem Markt auftauchen und seien Sie so seltsam wie Amazon und Netflix. Es werden aber noch Apple und Google dazu kommen. Es werden noch ganz viele andere Sachen dazu kommen. Da wird es wirklich interessant, denn wir können jetzt aus verschiedenen Quellen finanzieren. Diese ganze alberne Diskussion bei „Babylon Berlin“ und warum es zuerst bei SKY und dann erst in der ARD gezeigt wird, wird hinfällig. Die ARD hat weniger als 30 Prozent der Kosten getragen. Wenn die ARD schlau gewesen wäre, hätte sie gesagt, dass es ganz toll ist, dass sie uns eingeladen haben, in dieser tollen Gruppe von zehn Finanziers dabeizusein. Das wäre die viel smartere Nummer gewesen. Dann hätte sich auch keiner gewundert, dass irgendwie vorher– einer von Ihnen hat es auch gesagt – eine Verwertungskette eingehalten wird. Es ist vollkommen normal, dass man nicht immer der erste ist, auch wenn man viel dafür bezahlt; das gebe ich gerne zu.

Zum Budget noch einmal erklärt: Was die ARD bekommt, ist, dass sie ungefähr den Preis eines Tatort pro Minute bezahlt, aber im Gegenwert einen fünffachen Wert erhält. Dafür muss sie halt ein bisschen warten, bis sie ausstrahlen kann. Im Prinzip aber, für Oma Müller in Herne, ist es vollkommen egal, weil sie von SKY noch nichts gehört hat, sie hat kein Abo, sie tangiert es nicht. Wenn Oma Müller in Herne das unbedingt sehen möchte, kann sie einen Euro investieren und sich bei SKY-Ticket ein Schnupper-Abo kaufen und kann sich auch die ganze Serie anschauen. Das ist heutzutage vollkommen normal in Zeiten, in denen ich für meine „Süddeutsche Zeitung“ drei Euro am Tag bezahle mich auch jedes Mal über die Preisgestaltung wundere. Aber so ist die Welt eben. Es sind eben die Kosten, die hereinkommen müssen, damit herausragende Produkte geliefert werden können.

Ganz kurz die Antwort auf die 32 Prozent Steuern: Das sind nicht die Steuern, die insgesamt gezahlt werden. Insgesamt ist es viel mehr, was an den Staat fließt. Die 32 Prozent sind Überweisungsträger, die ich unterschreibe, also Lohnsteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, was immer man so alles bezahlt. Da es so lohnintensiv ist und die Leute nicht mehr prekär arbeiten, sondern eben eher an der Obergrenze des Lohnniveaus arbeiten, sind es eben hohe Steuersätze. Das ist einfach eine Menge Geld. Was wirklich ankommt, da die Leute inzwischen alle in Berlin wohnen und auch ihre Brötchen hier kaufen, ist natürlich viel mehr. Dann multipliziert sich das noch einmal. Aber mir wurde gesagt, es wäre nicht seriös. – Das war es

eigentlich im Wesentlichen. Zu allem anderen hätte ich auch noch etwas zu sagen, aber ich glaube, Sie haben auch etwas Zeitdruck, oder?

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, für die Beantwortung der Fragen. Ich glaube, es sind eine ganze Menge beantwortet worden. Ich habe jetzt mit Herrn Förster noch drei Wortmeldungen. Gibt es noch weitere? Gut, Frau Halsch. Wir müssen nur in der Tagesordnung vorankommen. Um 12 Uhr ist hier heute Schluss. Wir müssen schauen, wie weit wir dann auch mit den weiteren Tagesordnungspunkten kommen. Dann machen wir das mit der Bitte, sich kurz zu fassen. – Kollege Schweikhardt ist der erste.

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich hätte noch drei kleine Nachfragen. Das betrifft einmal noch die soziale Frage. Vielleicht können Sie ja noch etwas zu Fair Film sagen, wo das bleibt. Das scheint sich dieses Jahr bei der Berlinale gerade ein bisschen aufzulösen. Welche Rolle spielt die Debatte? Hat sich das wirklich durch die starke Nachfrage so gebessert, dass man von ganz guten Situationen ausgehen kann? An Herrn Arndt habe ich noch die Frage nach der Ausbildung. Wo rekrutieren Sie denn den Bedarf, den Sie jetzt haben? Es können ja nicht alles ehemalige Studenten sein. Ich komme noch einmal zu der Technik. Gibt es jetzt so eine Innovationsschwelle, ist das fließend? Muss man sich da keinen Kopf machen, oder läuft uns Netflix mit 4K davon?

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Dr. Bronson ist jetzt an der Reihe.

Dr. Hugh Bronson (AfD): Vielen Dank, Frau Niehuus und Herr Arndt für die Ausführungen! Frau Niehuus, Sie haben vielleicht vergessen, noch einmal auf die 520 Prozent einzugehen und das zu erklären. Ich wollte Sie noch einmal daran erinnern. Dann habe ich noch eine grundsätzliche Frage. Sie sprachen davon, auch der Kollege Arndt, dass der Inhalt immer wichtiger wird als das Medium, das diesen Inhalt transportiert. Nach meinem Verständnis ist das doch schon seit über 50 Jahren so, seitdem das Studio-System Hollywoods besteht, das der eigentliche Faktor im Filmgeschäft gewesen ist, seitdem das abgelöst worden ist. Was hat sich denn jetzt noch ereignet, abgesehen von der Digitalisierung, dass man jetzt wirklich sagen kann, der Inhalt sei wichtiger als das Medium? Ganz profan gesagt, schlechte Filme wollte sich doch nie jemand anschauen.

Vorsitzender Andreas Otto: Der Kollege Förster ist der nächste.

Stefan Förster (FDP): Ich wollte auch noch zwei Stichpunkte ansprechen, die Sie aus meiner Sicht noch nicht ganz beantwortet haben. Zum einen betrifft es die Frage Berlinale und Kooperation Bund/Land, inwieweit es für die weitere Entwicklung hilfreich wäre. Zum anderen geht es um das Stichwort Tiefe oder Breite, die Kritik von Kinobetreibern, man sollte auch mehr fördern, was auch mehr Zuschauer in die Kinos brächte.

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Frau Halsch ist jetzt die letzte auf der Liste. – Bitte schön!

Karin Halsch (SPD): Ich habe es eventuell überhört, aber ich frage noch einmal zu Games Germany, dieser neuen Dachorganisation, nach. Können Sie mir vielleicht noch ein paar Stichpunkte und eventuelle Auswirkungen auf unsere Hauptstadtregion hier benennen? An Herrn Arndt habe ich noch einen freundlichen Hinweis: Ich weiß nicht, wie man es am besten

macht, aber es gibt den alten Spruch: tue Gutes und rede darüber. Alles das, was Sie uns zur Finanzierung von „Babylon Berlin“ mit wenigen und deutlichen Worten gesagt haben, wäre gut, wenn es auch einmal irgendwie kommuniziert worden wäre. Dann wären die Nachfragen vielleicht nicht so groß und das Bedauern, diesen Film nicht so schnell wie möglich sehen zu können für alle. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Damit ist die Frageliste jetzt beendet. – Sie haben noch einmal das Wort. Bitte schön!

Prof. Kirsten Niehuus (Geschäftsführerin Filmförderung, Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH): Ich würde gern mit dem Thema 520 Prozent Regionaleffekt anfangen. Der Regionaleffekt bemisst sich im Verhältnis Fördersumme zu Ausgaben in der Region. Pro Projekt wird das von der Bank geprüft, die praktisch unsere gesamte Förderabwicklung übernimmt. Das ist die ILB, die Investitionsbank des Landes Brandenburg. Die Ausgaben werden der Region je nach Rechnungsteller zugeordnet. Am Ende stellt der Produzent einen Antrag und sagt, ich möchte einen Film machen, der beispielsweise 1 Million Euro kosten soll und davon hätte er gern 100 000 Euro vom Medienboard. Dann wird ein Vertrag ausgefertigt. Wenn das Projekt fertig ist, muss der Produzent seine gesamten Kosten nachweisen. Das tut er, indem er alle Rechnungen, die angefallen sind, bei der ILB einreicht, die dann schaut, ob auch tatsächlich das Volumen von, jetzt in unserem Beispiel, 1 Million Euro erreicht worden ist und schaut dann, woher die Rechnungsteller kommen, ob das Mitarbeiter sind. Daraus ergibt sich das. Diese Zahl wird von der ILB ermittelt, pro einzeltem Projekt. Es gibt natürlich Projekte, die einen höheren Regionaleffekt haben und manche, die einen niedrigeren haben. Aber der Durchschnittswert für Filme und Serien liegt bei 520 Prozent. Das heißt, jeder Förder-Euro, wird 5,2mal in der Region ausgegeben. Das restliche Geld, damit die Rechnung aufgeht, kommt dann entweder von anderen Förderinstitutionen und natürlich von Privatinvestoren, weil jeder Film im Grunde genommen ein Finanzierungsmix aus meistens irgendwas zwischen drei und zehn Finanzierungsquellen, also wird auch Geld, das zum Beispiel von der Filmförderungsanstalt oder vom Deutschen Filmförderfonds in ein Projekt gegeben wird, dann häufig hier ausgegeben. Dadurch errechnet sich der Effekt und bedeutet eben auch, dass andere Wirtschaftssparten wie beispielsweise Hotels, Gastronomie, Bäckereien und Handwerker auch davon profitieren. – [Dr. Hugh Bronson (AfD): Danke!] – Sehr gern!

Die Frage nach Netflix und Amazon hatte ich vorhin vergessen. Im Moment gibt es auf Bundesebene einen großen Streit mit insbesondere Netflix, ob und wie sich Netflix an der Finanzierung der Filmförderung in Deutschland beteiligt. Da muss man ganz klar sagen, dass Netflix nicht über eine Beteiligung zum Beispiel am Medienboard oder einer anderen regionalen Förderung ein Präzedenz in diesem Rechtsstreit setzen wird. Netflix versucht die Beteiligung, die Zwangsabgabe, an die FFA zu vermeiden und wird, solange sie sich in diesem Rechtsstreit befinden, nicht sagen, dass sie in das Medienboard einzahlen, was dann als Zugeständnis an diese Verpflichtung gesehen würde. Wir haben aber im letzten Jahr SKY als Partner dazugewinnen können, die, wie Sie wissen, bei „Babylon Berlin“ beteiligt sind und eine neue eigene Serie hier in Berlin produziert haben, nämlich „Acht Tage“. Es ist schön, wenn man dann auch einen Partner hat, der sich dann eben auch am Medienboard beteiligt.

Ob sich das Thema Fair Film erledigt hat: Fair erledigt sich nie. Das ist eine Utopie, die man immer weiter verfolgen kann und soll. Sie hat sich aber deutlich verbessert. Natürlich, das wissen wir, gibt es wie in allen anderen Bereichen auch immer Bereiche, die schwieriger zu

finanzieren sind. Selbst wenn sich das Medienboard dort beteiligt, wird man es nie ausgleichen können – es ist halt wie im wirklichen Leben –, wenn man an einem kleinen, ich sage einmal, Abschlussfilm oder experimentellen Film arbeitet, dass da das Lohnniveau identisch ist, wie in einem Bereich, der besser ausgestattet ist. Grundsätzlich hat sich aber das Niveau hier massiv verbessert. Aber, wie gesagt, die soziale Utopie sollte man nie aufgeben. Dann gab es noch die Frage nach Games Germany. Games Germany ist im Grunde genommen eine Dachorganisation wie auch German Films. Das bedeutet, dass nicht jeder vor sich alleine hinwurschtelt, sondern auch international gemeinsam aufgetreten werden kann. Soweit ich das mitbekomme, wie gesagt, es ist nicht meine Kernkompetenz, funktioniert das gut. Da praktisch die Institutionen, wenn auch nicht als Abteilung, dieselben sind, die alle schon miteinander geübt haben, unter Focus Germany zu verfilmen, gemeinsam zu agieren, funktioniert es auch in dem Bereich, dass man sich auf Messen et cetera gemeinsam präsentiert.

Dann gab es noch einmal die Frage nach den Spitzenfilmen. Man kann sich zum Beispiel die Karriere von Tom Tykwer anschauen, der mit einem extremen Arthouse-Film angefangen hat „Die tödliche Maria“ zusammen mit Stefan Arndt – Sie können sich den Film gerne einmal anschauen, er wird von vielen Kritikern hoch gelobt und hat immer noch viel mehr Besucher als Arthouse-Filme heute haben – und jetzt Berlinale-Präsident und der hervorstechende Initiator von „Babylon Berlin“ ist. Manche Dinge brauchen auch ihren Weg. Das kennt man eigentlich aus allen kreativen Branchen. Medienboard ist nicht nur, weil wir es selbst richtig finden, sondern weil es auch in unseren Richtlinien steht, verpflichtet, Nachwuchsfilmemacher zu unterstützen. Der gibt es eine ganze Menge Beispiele von Filmemacherinnen und Filmemachern, die mit Nischenprodukten angefangen haben. Robert Thalheim hat beispielsweise mit einem sehr nischigen Film angefangen „Am Ende kommen Touristen“ mit einem damals gänzlich unbekannten Alexander Fehling. Alexander Fehling spielt mittlerweile total international. Er hat bei „Homeland“ eine Rolle gehabt, und zwar keine kleine, er ist auf Festivals präsent. Robert Thalheim plant jetzt einen von Warner unterstütztes riesiges Kinderfilmprojekt. Man braucht auch einen gewissen Humus. Das ist nicht nur in Berlin-Brandenburg so, das ist nicht nur in Deutschland oder in Europa so, das ist auch in Amerika so. Um diese 10, 15 oder 20 Filme pro Jahr zu haben bedarf es einer Menge mehr. Das ist die eine Geschichte. Die andere Geschichte ist, dass ich glaube, dass wir als Kulturnation auch dem Kulturfilm verpflichtet sind. Nur dadurch, dass sich die Auswertungswege verändern, heißt es nicht, dass wir den nicht mehr haben wollen. Ich möchte weiterhin anspruchsvolles Kino wie Oper und Theater haben. Das gehört für mich alles in einen Kanon von Kultur. – Habe ich noch jemanden vergessen? Ich habe versucht mitzuschreiben. Fühlt sich jemand unbeantwortet?

Vorsitzender Andreas Otto: Es springt niemand auf. – Berlinale!

Prof. Kirsten Niehuus (Geschäftsführerin Filmförderung, Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH): Berlinale! – Es gibt kaum etwas, wo Berlin nicht mitreden sollte, oder?

Stefan Arndt (Geschäftsführer, X-Filme Creative Pool Entertainment GmbH): Ich habe noch drei Punkte, die ich beantworten müsste, zum einen diese Technikfrage. Diese Technikfrage ist letztendlich vollumfänglich gelöst. Das ist kein Stress mehr. Es ist nur einfach eine Illusion gewesen, dass Digitalisierung irgendetwas verbilligt, oder dass die Digitalisierung in unseren Bereichen Arbeitsplätze kostet. Das stimmt nicht. Es sind mehr geworden, durchaus zu meinem Leidwesen, weil ich dachte, dass man da etwas sparen kann. Nein, dem ist nicht so ge-

worden. Es hängt aber damit zusammen, dass wir natürlich sehen müssen, in welcher weltpolitischen Situation wir gerade sind. Es hat sich natürlich geändert. Die deutschen Inhalte sind im Moment extrem gefragt, weil in Deutschland eine ganz andere Position auf der politischen Weltkarte hat und dass die Menschen irgendwie merken, und auch die Einkäufer der Kinoverleiher, Fernsehsender weltweit merken eben, dass sich hier etwas getan hat, dass sich hier etwas tut, dass unsere Rolle in Europa wichtiger geworden ist und eben wohl auch in der Welt. Insofern ist das ganz wichtig. Eine kleine Ergänzung will ich noch machen, ich will nicht zu sehr aus dem Nähkästchen plaudern, aber Herr Tykwer könnte auch in Hollywood sitzen und seine Filme dort machen. Es ist durchaus eine bewusste Entscheidung von ihm, der inzwischen auch nicht mehr 20 ist, warum er eben hier ist und hier seine Inhalte macht, die hier natürlich etwas schwieriger zu organisieren sind, weil es nicht alles ganz so simpel ist und die Sonne nicht jeden Tag scheint. Trotzdem weiß er ganz genau, warum er das tut, weil eben inhaltlich noch andere Freiheiten möglich sind und nicht alles vollkommen einem Diktat des schnöden Kommerzes unterworfen ist.

Zur Ausbildung muss ich sagen, dass wir in Deutschland ein exzellentes Ausbildungssystem haben. Es ist ein bisschen ähnlich wie mit dem digitalen Erbe. Es ist halt echt eine Kakophonie von vielen, die mitsprechen, und unfassbar vielen Filmhochschulen, die auf ganz viele Städte verteilt sind, die im Prinzip alle ungefähr dasselbe machen. Dieser industrielle Schwung, den wir gerade haben oder diese nahezu Vollbeschäftigung, die bei uns jetzt auch eingetreten ist, führt dazu, dass wir weniger im kreativen Bereich, aber im ganzen Verwaltungsbereich einen irrsinnigen Bedarf an Filmgeschäftsführern, Produktionsleitern, Herstellungsleitern und diesem ganzen Bereich haben. Da könnten wir viel brauchen. – Das war es. Oder habe ich jetzt noch etwas vergessen, was an mich gerichtet war?

Vorsitzender Andreas Otto: Ich habe das Gefühl, Sie haben die allermeisten Fragen sehr gut beantwortet. Insofern herzlichen Dank an Sie als Anzuhörende! Es war wie immer so, dass wir viel über Ihre Arbeit lernen konnten. Eine Bitte habe ich noch. Sie haben dieses Mal möglicherweise weil wir diesen Termin jetzt schon im Januar haben, Ihre Bilanzbrochure noch nicht fertig. Sobald diese vom Medienboard vorliegt, wäre es schön, wenn Sie uns diese zusenden können. Es muss keine gedruckte sein, sondern kann elektronisch erfolgen, sodass wir uns auch noch einmal in die Zahlen vertiefen können und sehen, wie sich das ganze berechnet und was dort passiert. Das kann man dann dort gut nachlesen.

Prof. Kirsten Niehuus (Geschäftsführerin Filmförderung, Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH): Vielen Dank! Das machen wir sehr gerne. Wir können Ihnen aber schon die aktuellen Zahlen, diese Präsentation, die wir jetzt heute vorgestellt haben, auf alle Fälle elektronisch zukommen lassen.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! Dann entlassen wir Sie. Sie können natürlich gern noch dableiben und die weiteren Tagesordnungspunkte hier mitverfolgen.

Wir kommen zunächst zu

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Der öffentlich-rechtlichen Rundfunk vor der
Strukturreform**
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0052](#)
EuroBundMed

Vorsitzender Andreas Otto: Diesen Tagesordnungspunkt schaffen wir noch. Vielleicht machen wir es etwas kürzer. Mir ist signalisiert worden, dass es heute auch nur eine erste Beratung ist und in der Zukunft auf diese Strukturreformen sicherlich noch einmal zurückkommen wird. Ich sehe schon, dass sich die Kollegen Halsch für die Begründung gemeldet hat.

Karin Halsch (SPD): Ich möchte es eigentlich nur ganz kurz machen. Die Strukturdebatte zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist momentan das aktuelle Thema überhaupt in der deutschen Medienlandschaft. Wir wollen uns heute einmal auf den Stand bringen lassen, was bisher passiert ist, was passieren soll, insbesondere aus der Sicht Berlins, welchen Einfluss wir dann künftig haben könnten. Es ist bereits angekündigt, dass dies heute nur ein Auftakt sein und die Besprechung zunächst begonnen werden soll. Wir würden die Besprechung dann vertagen und mit einer Anhörung im Lauf des Sommers abschließen wollen. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Frau Helm!

Anne Helm (LINKE): Ich möchte gern ein Wortprotokoll zu dem Thema beantragen, gerade wenn wir die Debatte weiterführen wollen. Das ist sicherlich für die Vorbereitung ganz sinnvoll.

Vorsitzender Andreas Otto: Gibt es Einverständnis? – Ich sehe Nicken. Dann machen wir das so. Nachdem der Tagesordnungspunkt jetzt begründet worden ist, würde ich zunächst dem Senat die Gelegenheit geben, den Sachstand darzustellen und was Berlin eigentlich an der Stelle verfolgt.

Staatssekretär Björn Böhning (CdS): Herzlichen Dank! – Ich kann der Kollegin Halsch Recht geben, es ist eines der wichtigsten Themen, das wir derzeit im Rahmen der Medienpolitik in Deutschland und auch auf der Ebene der Rundfunkkommissionen beraten. Es geht letztlich darum zu definieren, welchen zeitgemäßen Auftrag ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk bekommen muss, damit er dem Auftrag an Information, Vielfalt und auch Qualität gerecht werden kann. Zum zweiten haben die Länder eine gewisse Erwartungshaltung im Hinblick auf die Strukturen, die dem folgen sollen und im Hinblick auch darauf, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk natürlich einer Finanzausstattung bedarf und eine Finanzausstattung auch verfassungsrechtlich notwendig ist, um den Auftrag zu erfüllen. Gleichzeitig soll er das aber mit effizienten Strukturen machen. Diesbezüglich haben wir den Anstalten gewisse Aufgaben gegeben, gewisse Fragen gestellt, wie sie glauben, ihre Strukturen effizienter gestalten zu können. Dazu haben sie auch einen Bericht vorgelegt, der ist, so glaube ich, auch öffentlich. Den haben Sie sicherlich auch nachverfolgt, welche Themen dort eine Rolle spielen. Wenn Sie die Vorschläge sehen, ist es eine Vielzahl von Dingen, sind es vor allen Dingen Effizienzreserven, die durch gemeinsame Kooperationen oder auch Digitalisierungsformate gehoben werden sollen, sodass den Ländern eine Übersicht an Vorschlägen der internen Restrukturierung

rung vorgelegt worden ist. Ebenfalls vorgelegt worden ist das Ergebnis einer Verhandlung mit Verdi über die künftige Alterssicherung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Das ist ein wichtiger Beitrag, der auch von der KEF erwartet worden ist, nämlich dass die Alterssicherung auf neue Säulen gestellt wird und die hohen Ansprüche an Alterssicherung, die sie in der Vergangenheit gewohnt waren, nicht mehr in der Form weiter gezahlt werden sollen, sondern dass es dort eine neue Grundlage gibt. Das ist auch der Fall. Das hat zu Auflösungen von Rückstellungen geführt, die einen Einmaleffekt allein für die Jahre 2021 bis 2024 von fast 900 Millionen Euro im öffentlich-rechtlichen Rundfunk erwirken. Das ist ein guter Erfolg. Daraus folgen in den Folgejahren 15 Millionen Euro an Entlastungen in jedem Jahr, allein für den ARD-Verbund. Für den ZDF-Verbund sind es 130 Millionen Euro als Einmalbetrag und 5 Millionen für die Folgejahre. Wir sehen, dass hier wirklich in signifikanter Größenordnung Einsparvorschläge gemacht worden sind.

Ansonsten gibt es einige Themenfelder: Technik, IT. Da gehen die Anstalten selbst von 425 Millionen Euro Einsparungen aus, sodass wir mit den Altersversorgungsrückstellungen in etwa 1,5 Milliarden Euro an Einsparungsvorschlägen vorliegen haben, die wir, weil wir uns natürlich nicht allein auf die Zahlen der Anstalten verlassen wollen, jetzt der KEF übergeben haben. Die KEF überprüft, ob die Annahmen richtig sind, oder, auch den Auftrag haben wir ausgelöst, ob gegebenenfalls weitergehende Überlegungen eine Rolle spielen könnten. Die KEF hat auch einen entsprechenden Bericht vorgelegt. Den werden wir nächste Woche in der Rundfunkkommission beraten. Soweit ich vorweg hier sagen kann, ist es so, dass die KEF durchaus die Annahmen für plausibel hält, gleichfalls aber auch deutlich macht, dass weitere Strukturreserven hebbbar wären. Das müssen wir dann eingehend diskutieren. Ein wichtigerer Punkt derzeit für uns, denn wir sind für die Strukturen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks jedenfalls vom Staatsvertrag her, nicht zuständig – es ist eine eigene Restrukturierung, die sie auf sich nehmen müssen – ist, dass wir für die Frage des Auftrags zuständig sind. Dazu haben wir vor zwei Wochen eine Klausurtagung der Rundfunkkommission gehabt, in der wir uns die Vorschläge beispielsweise des Bredow-Instituts vergegenwärtigt haben, denen sich Berlin auch sehr öffnen möchte, nämlich den Auftrag insgesamt neu zu fassen, sodass wir nicht nur einzelne Programme benennen, wie es derzeit von ZDFneo bis „tagesschau 24“ der Fall ist, sondern dass wir sehr konkret beschreiben, was der öffentlich-rechtliche Rundfunk inhaltlich darstellen soll. Inhaltlich meine ich jetzt nicht im Sinne des Programms, sondern im Sinne der Erfüllung gesellschaftlicher Bedürfnisse, des Informationsauftrages, des Vielfaltsauftrages beispielsweise und dass die Anstalten selbst Ihrerseits definieren, welche Programme sie dafür brauchen und welche Programme sie dafür im Rahmen des Budgets, das wir Ihnen über den Rundfunkbeitrag zur Verfügung stellen, anbieten wollen. Ich denke, das ist ein sehr fruchtbarer Ansatz, weil die Länder aus der Situation herauskommen Ihrerseits zu sagen, was jetzt das richtige Programm an der einen oder anderen Stelle ist. Die Ministerpräsidenten können alles, das ist klar, aber natürlich gibt es auch Expertinnen und Experten bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten, die das durchaus auch in eigener Verantwortung schaffen. Dann wiederum gibt es professionelle und hohe Expertise in den Rundfunkräten, die wiederum schauen könnten, ob das Programm richtig und richtig gestaltet ist. Das ist also ein weites Feld.

Ein zweites großes Thema, dem wir uns aber öffnen werden und was wir auch weiter im Rahmen dieses Jahres verfolgen, ist die Modernisierung des KEF-Verfahrens. Es ist richtig, dass wir dort Nachholbedarf haben. Es spielen Dinge von Budgetierung, Indexierung bis hin zur Frage eine Rolle, ob die KEF nicht nur die Vorschläge machen soll, ob sie dem Finanzbe-

darf der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten entspricht und daraus einen Rundfunkbeitragsvorschlag ableitet, sondern ob die KEF unter Umständen auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit, im Hinblick auf Reserven Vorschläge machen darf. Das hatten wir jetzt beim letzten Mal schon ganz signifikant, dass die KEF zwar einen Rundfunkbeitrag vorgeschlagen hat, den die Länder festsetzen sollten, wir aber wussten, dass sich das Beitragsmodell noch mal ein Stück weit entwickeln muss und wir noch nicht wissen, ob das Beitragsmodell in der Form hält und auch die Einnahmen generiert, die damals angezeigt waren, sodass wir unsererseits den Beitrag dann nicht so sehr gesenkt, sondern eine gewisse Reserve auch für künftige Aufgaben geschaffen haben. Auch hier stelle ich mir jedenfalls vor, dass die KEF eine bessere, eine stärkere Rolle im Rahmen dieses Verfahrens bekommt.

Der 21. KEF-Bericht liegt seit dem 12. Dezember 2017 vor. Dort haben die Anstalten ihren derzeitigen Finanzbedarf angemeldet. Das ist ein sogenannter Zwischenbericht zum 22. Bericht. Danach hätte es ein Minus von rund 200 Millionen Euro in der laufenden Beitragsperiode gegeben. Die KEF hat aber durch Reduzieren der Prognosen der Einnahmen und durch Streichung beim Aufwand mehrere Berechnungen vorgenommen, sodass sie ihrerseits auf einen Überschuss von 550 Million Euro kommt, den sie den Anstalten jetzt auch aufgibt, sodass die Anstalten auf der Basis dieser KEF-Empfehlungen bis zum Jahre 2021 arbeiten müssen. Ich bin auch sehr zuversichtlich, dass wir das schaffen.

Ich will vier Punkte nennen, die für das Land Berlin ganz wichtig sind. Erstes Ziel ist ein möglichst stabiler Rundfunkbeitrag. Es ist wichtig, dass wir da im Hinblick auf unsere Kommunikation verlässlich sind, wohl wissend, dass wir in der Vergangenheit einen sehr stabilen Beitrag hatten. Zweitens glauben wir, dass die Sparvorschläge der Anstalt nur ein erster Schritt sein können und weitere folgen müssen. Drittens ist dazu ein zeitgemäßer Auftrag für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, so wie ich ihn gerade skizziert habe, kein Widerspruch, sondern sollte weiter diskutiert und weiterverfolgt werden. Als besonderes Thema, was Berlin vorantreibt, ist, dass wir glauben, dass die auf Information und Dokumentation ausgerichteten Programme des bisherigen öffentlich-rechtlichen Rundfunks in einem gemeinsamen Nachrichtenkanal gebündelt werden sollten. Das betrifft dann Programme, wie sie derzeit sehr einzeln auftreten wie „Phoenix“, „Tagesschau24“, „ZDFinfo“ sowie auch das „Deutschlandradio“, das sehr divers aufgestellt ist. Ich halte einen öffentlich-rechtlichen Nachrichten- und Dokumentationskanal für erforderlich, um einen zeitgemäßen Informationsauftrag auch zu erfüllen. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt habe ich auf der Redeliste Herrn Goiny, Frau Helm und Herrn Förster. – Bitte!

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Es ist tatsächlich ein Thema, das medienpolitisch besonders herausragt und in der Öffentlichkeit auch in der Vergangenheit viel Aufmerksamkeit generiert hat. Ich glaube, dass der Weg, den die Bundesländer und die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten eingeschlagen haben, in die richtige Richtung geht. Zum einen hat sich die Umstellung des Beitragsmodells bewährt, weil wir wirklich schon einen beachtlich langen Zeitraum der Beitragsstabilität haben und diesen mit jedem KEF-Bericht früher automatisch einhergehenden Effekt der Steigerung des Rundfunkbeitrags, der Rundfunkgebühren damals, unterbrochen haben. Das hat auch zu einem Umdenken in den Rundfunkanstalten geführt. Es ist am Ende auch schulterbar gewesen. Die Vorgaben, die von Seiten der KEF weitergemacht werden, gehen aus meiner Sicht in die richtige Richtung. Das,

was in der öffentlichen Debatte immer im Mittelpunkt steht, nämlich die Frage, was man dafür zahlt, dass man hier öffentlich-rechtlichen Rundfunk bekommt, ist gut und effektiv auch angegangen worden. Die weiteren Vorschläge gehen auch in diese Richtung. Daraus ergibt sich die Diskussion, das haben wir im Rundfunkrat des RBB, Kollege Zimmermann und ich haben die Ehre, diesem Gremium anzugehören, auch schon getan, nämlich zu schauen, was in den Sendeanstalten selbst an Strukturveränderungen, an Effizienzsteigerungen, an technologischen Weiterentwicklungen stattfinden kann, die auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk effizienter machen. Es ist eine richtige und notwendige Diskussion. Ich sehe auch noch große Möglichkeiten, was sich dort auch umsetzen lässt. Ganz wichtig bleibt natürlich, darauf hat Staatssekretär Böhning auch hingewiesen, die Diskussion um Inhalte und Vielfalt, was Programme anbetrifft. Das ist der Kern der Begründung für öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Hier eine Diskussion zu führen, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ich will das vielleicht noch einmal ergänzen durch zwei Themen, die sozusagen Rahmenbedingungen sind. Das eine ist natürlich auch die Qualität von Journalismus, die Frage, welche Möglichkeiten zur Aus-, Fort- und Weiterbildung es für journalistisches Personal gibt. Auch da gibt es insgesamt im Journalismus eine zunehmend schwierige Situation, die natürlich auch einem Wettbewerbsdruck geschuldet ist. Auf der anderen Seite sind die öffentlich-rechtlichen Anstalten mit dem Personal, das sie haben, auch nicht voll losgelöst, insbesondere weil natürlich viele journalistische Bereiche bei denen durch feste freie Mitarbeiter gedeckt werden. Insofern ist das auch noch mal ein Thema, das man perspektivisch in diesen Strukturreformdiskussionen, jedenfalls aus unserer Sicht, stärker einbringen muss, weil es natürlich auch darum geht, dass qualitativ inhaltlich hochwertiges Programm auch am Ende nur von Journalistinnen und Journalisten gemacht werden kann, die eben auch diese Qualität erbringen können und die technischen Rahmenbedingungen auch darüber hinaus wichtig sind.

Insofern geht das, was jetzt hier zwischen den Bundesländern mit den Landesrundfunkanstalten diskutiert wird, in die richtige Richtung. Wir begrüßen auch, wenn die Koalition sagt, dass das hier der Auftakt einer Diskussion ist, mit der wir uns auch weiter beschäftigen sollen. Das sehen wir ganz genauso. Ich habe verstanden, dass wir dazu auch noch einmal eine Anhörung durchführen wollen. Wenn wir das also fortsetzen, wäre es sicher aus unserer Sicht auch sehr hilfreich, wenn wir die Intendantin des RBB hier einladen und sie bitten darzustellen, wie es sich auch aus Sicht des RBB konkret in den Parametern, die hier angesprochen worden sind, darstellt, damit man die Diskussion auch mehr im Detail führen kann.

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Herr Goiny! – Die Kollegin Helm ist als nächstes an der Reihe. – Bitte!

Anne Helm (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch Ihnen vielen Dank, Herr Staatssekretär! Ich finde es auch sehr gut, dass wir diese Debatte parlamentarisch eng begleiten, weil es eine der wichtigsten Aufgaben ist, die wir hier in diesem Themenbereich haben. Trotzdem haben wir als Parlament nicht den größten Einfluss. Uns ist es natürlich trotzdem wichtig, die Debatte aktiv zu begleiten. Deswegen ist es für uns auch klar, dass wir selbst initiativ werden. Das möchte ich einmal vorneweg sagen. Mir fehlt in der Debatte im Moment ein bisschen das Thema Beitragsakzeptanz. Das ist ein Punkt, um den es hier auch ganz zentral gehen sollte. Die Beitragsakzeptanz hat eben nicht nur etwas mit der Beitragshöhe und der Beitragsstabilität zu tun, sondern zum Beispiel auch damit, was Beitragsgerechtigkeit angeht. Da sehe ich noch einen großen Nachsteuerbedarf. Für viele ist es einfach nicht nachvollziehbar, dass beispielsweise Feuerwehren oder Bewohner von Pflegeeinrichtungen zahlen usw.

und so fort. Da kann im Bereich Beitragsgerechtigkeit noch eine ganze Menge getan werden. Der andere Punkt ist, dass zur Beitragsakzeptanz natürlich auch die Inhalte und das Angebot zählen. Ich finde es auch ganz wichtig, dass wir eine Diskussion über den Auftrag politisch ausrichten und uns klar die Frage stellen, wozu wir einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk brauchen. Ich bin der Überzeugung, dass wir ihn brauchen und dass er eine politisch-gesellschaftlich tragende Rolle spielt. Das muss sich natürlich im Auftrag auch widerspiegeln. Ich glaube, dass eine rein werbefinanzierte Medienvielfalt nicht zu gewährleisten ist. Das sollten wir künftig verteidigen. Dazu gehört für mich ganz das Thema Digitalisierung. Gerade da sollten wir uns an die Seite der öffentlich-rechtlichen Anstalten stellen, dass sie dort auch ein vernünftiges Angebot anbieten können. Denn zu einem zeitgemäßen Auftrag, wie Sie das formuliert haben, gehört natürlich auch, dass eben nicht nur die klassischen linearen Angebote gemacht werden, die immer wieder, wie wir auch an den Ergebnissen sehen, doch eher größtenteils vom älteren Publikum in Anspruch genommen werden, aber es ist ja nicht so, dass andere Klientele keine Medien konsumieren. Das stimmt auch nicht. Sie konsumieren auch öffentlich-rechtliche Inhalte zum großen Teil. Wir haben gerade in der Anhörung von Frau Niehuus gehört, dass man immer weniger bestimmte Formate voneinander trennen kann, sondern dass die Übergänge fließend sind. Für mich gehört zu einem zeitgemäßen Auftrag eben auch dazu, dass solche Fragen wie die Depublizierungspflicht oder auch die Frage von presseähnlichen Inhalten unter diesem Aspekt noch einmal diskutieren und auch den Öffentlich-Rechtlichen die Möglichkeit geben müssen, hier ein flächendeckendes und breites Angebot zur Verfügung zu stellen. Das ist auch nicht zuletzt eine Frage von Barrierefreiheit. Das ist ein Thema, das uns auch sehr wichtig ist, weil es sich gerade in den kommerziellen Angeboten eben nicht immer lohnt, alle Sachen barrierefrei für alle zur Verfügung zu stellen. Auch das ist ein Auftrag, den wir den Öffentlich-Rechtlichen erteilen. Zur Barrierefreiheit gehören eben auch Textangebote. Für Menschen mit bestimmten Barrieren sind eben nur Texte konsumierbar, gerade wenn es um Inhalte geht und nicht nur um Unterhaltung, sondern auch um Informationen, aber auch Unterhaltung. Das sind Bereiche, wo ich glaube, dass wir noch stärker dafür eintreten sollten, die Öffentlich-Rechtlichen dort nicht zu beschränken und in die Bresche zu springen, wenn andere kommerzielle Formate in der jetzigen Zeit nicht mehr so rentabel sind oder es dort keine so guten Ideen gibt, wie man Lücken ausgleichen kann. Ich glaube, dass es weder funktionieren wird, noch dass es für einen zeitgemäßen Auftrag sinnvoll ist. Das ist sicherlich auch ein Thema, das zur Beitragsakzeptanz beitragen kann. Gerade wenn wir uns Debatten insgesamt in Europa und in unseren Nachbarländern anschauen, sollten wir diese Debatte ganz stark auch politisch führen und für eine Beitragsakzeptanz werben. Das ist für uns alle sehr wichtig. Das ist eine politische Diskussion.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Ich habe jetzt inzwischen noch fünf Leute auf der Redeliste. Die würde ich alle noch an die Reihe nehmen, dann aber die Redeliste schließen. Ich schaue ein bisschen auf die Uhr. Danach geben wir dem Senat die Gelegenheit, auf die aufgeworfenen Fragen, vielleicht nicht auf alle Statements, aber doch kurz zu antworten. Wie gesagt, wir rufen es vielleicht zum Frühjahr noch einmal auf. – Herr Förster!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank! – Die Gretchenfrage ist wirklich, wie man, wenn man einmal ins europäische Umfeld schaut, eine breite Akzeptanz für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk der Bevölkerung sicherstellt. Die Volksabstimmung in der Schweiz steht vor der Tür. Wir erleben aber auch in Italien und Polen, wie öffentlich-rechtlicher Rundfunk, sofern er überhaupt noch so zu definieren ist, es ist eigentlich Regierungsfunk, was dort stattfindet, so umgestaltet wird, dass die jeweiligen politischen Mehrheiten komplett bis zu den Nach-

richtensprechern alles austauschen. Das ist natürlich eine sehr besorgniserregende Tendenz, wie wir sie in Rom, in Warschau oder auch Budapest erlebt haben oder erleben, wo von Pluralität im öffentlich-rechtlichen System nicht mehr viel zu sehen ist. Deswegen glaube ich auch, dass die Beitragsstabilität eine entscheidende Frage ist, was auch mit Akzeptanz zu tun hat, Herr Staatssekretär Böhning, Sie haben es gesagt. Es geht wahrscheinlich gar nicht so sehr um 20 Cent mehr oder weniger. Es ist einfach die psychologische Frage, die bei vielen eine Rolle spielt, nach dem Motto: Wir müssen hier Zwangsabgaben leisten und Ähnliches. Das ist auch eine gefährliche Diskussion, die an der Stelle auch aufkommen kann. Bei der Frage der Sparvorschläge der Anstalten gibt es schon Potenzial nach oben. Da muss die Politik auch noch einmal Druck ausüben, weil die Anstalten gerade in den alten Bundesländern, davon ist der RBB zum Teil noch betroffen, wenn es den alten SFB betrifft, aber der ORB war schon schlank konstruiert, der NDR auch, und gerade die Anstalten im Süden und Westen unserer Republik doch in erheblichem Maß in Zeiten entstanden sind, wo man aus dem Vollen schöpfen könnte. Das sieht man auch an den üppigen Versorgungsansprüchen, Sie haben es erwähnt. Auch wenn die in Zukunft anders abgedeckt werden bzw. in diesem Maß nicht mehr auflaufen, sind die bestehenden Ansprüche bis zum Tod der jeweiligen Mitarbeiter doch zu gewährleisten. Beim Bayerischen Rundfunk sind wir mittlerweile bei einer Quote zwischen 45 Prozent und 48 Prozent, was allein den Etat an Versorgungsansprüchen im Gesamtetat ausmacht. Die Hälfte der Aufwendungen geht also in die Versorgungsansprüche. Es gibt auch Modelle, die diskutiert werden, diese in eine Bad Bank auszulagern, aber das wäre auch linke Tasche rechte Tasche. Dann wurde zwar der Beitrag nicht sinken, aber der Steuerzahler müsste es bezahlen. Ich glaube, dass es nicht unbedingt zielführend wäre. Aber um einmal klarzumachen: Diese üppigen Pensionslasten und auch die immer an die Erhöhung von Gehältern gekoppelte in gleichem Prozentsatz erfolgende Erhöhung von Pensionen, das war viele Jahre der Fall, hat wirklich zu Schieflagen geführt und geht weit über das hinaus, was zum Beispiel Pensionen im öffentlichen Dienst oder sonstiges betrifft. Ich glaube, das ist ein Thema, das einmal intensiv diskutiert werden muss.

Bei der Frage des zeitgemäßen Programmauftrags finde ich die Lösung, Herr Böhning, die Sie mit der Definition von Aufgaben dargestellt haben, durchaus charmant, dass man sagt, man gibt nicht jeden einzelnen Kanal vor. Ich sehe dann aber wiederum das Problem, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in dem Maße auch zugänglich ist und sagt: Wir beschränken uns in der Anzahl der Programme. Ich finde es gut, wenn man angesichts der Digitalisierung eher von Paketen redet. Aber gerade hier ist die Diskussion auch überfällig, ob man „Tageschau24“, „ZDFinfo“ und „Phoenix“ nicht einmal wirklich zu einem gut ausgestatteten, aber doch zu einem Dokumentations- und Informationskanal zusammenlegen kann. Dafür bin ich sehr. Das ist auch öffentlich-rechtlicher Grundversorgungsauftrag, aber eben nicht drei parallel anzubieten, sondern einen gut ausgestatteten starken. Wenn man das wiederum nur im Rahmen von Themenfeldern definiert, habe ich doch die Befürchtung, dass dann so etwas passiert wie dem Bayerischen Rundfunk mit seinem „BR-alpha“. Wenn man das der ARD angliederte, dann hätte man ARD-alpha mit Programmen, die in anderen Sendern auch stattfinden und solchen Dingen. Es ist so ein bisschen die Frage, wie weit man dem öffentlich-rechtlich Rundfunk, auch die Ausdifferenzierung der einzelnen Angebote überlassen kann.

Dann ist es natürlich auch immer eine Diskussion:

Vorsitzender Andreas Otto: Können Sie sich bitte ein bisschen kürzer fassen, weil es gleich 12.00 Uhr ist?

Stefan Förster (FDP): Auf der einen Seite soll öffentlich-rechtlicher Rundfunk nicht den Privatsendern unnötig Konkurrenz machen, auf der anderen Seite soll er in der Mitte der Gesellschaft stehen. Man kann auch über die Frage des Ankaufs teurer Sportrechte diskutieren, ob das Grundversorgungsauftrag ist oder nicht. Wenn es stattfindet, ist es toll, wenn es nicht stattfindet, wird gefragt, wofür die Beiträge gezahlt werden. Das gleiche haben wir gerade bei Filmen gehört. Wenn gute und teure Filme nicht zuerst im öffentlich-rechtlichen Rundfunk gezeigt werden, wird es kritisiert. Wenn es gezeigt wird, wird es kritisiert, weil es zu teuer ist um das zu beschaffen; die Diskussion ist an dieser Stelle manchmal etwas schwierig. Ich hatte aber ganz konkrete in Richtung RBB, Herr Staatssekretär Böhning, nach der Frage der Aktivierung von Kooperationen auch im Hörfunk und gerade im Fernsehen gefragt. Wir haben die Situation, dass von neun Anstalten sieben eigene dritte Programme veranstalten. Es gab in Berlin eine gute Tradition, hier auch mit dem NDR zu kooperieren, gerade beim Fernsehen. Hat man da nicht auch Potenzial, gerade mit anderen gemeinsam dritte Programme zu veranstalten bei Beibehaltung von Regionalsendung wie der „Abendschau“ und ähnlichem? Ist es nicht auch eine Möglichkeit, Potenzial zu aktivieren? Das möchte ich noch in diese Richtung fragen. – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Ich hoffe einmal, Sie haben jetzt alle möglichen Fragen schon weggefragt. Trotzdem ist jetzt Herr Zimmermann an der Reihe.

Frank Zimmermann (SPD): Ich möchte nur für das Protokoll noch einmal zwei Ziele bekräftigen, die uns besonders wichtig sind. Das ist einmal die Anpassung des Telemedienauftrags zur Sicherung der dauerhaften Präsenz der Öffentlich-Rechtlichen im Netz. Das passt wohl gut unter die Nummer drei der vier Punkte des Senats, die dort verfolgt werden. Das zweite ist natürlich auch das Thema Kooperationen, die immer ein bisschen unter dem Risiko der Kartellrechtswidrigkeit stehen, dass die Zielsetzung der Neustrukturierung vor allen Dingen durch die Kooperationen gegen Risiken abgesichert wird und vor allen Dingen gegen Kartellrechtsrisiken abgesichert wird. Ich weiß, dass es da schon Initiativen gibt, es muss auch der Bundestag mitspielen, aber das sind zwei wichtige Punkte, die wir mit berücksichtigt wissen wollen.

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Der Kollege Schweikhardt!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Zum einen, Herr Förster, ich hoffe, wir haben uns nicht missverstanden: Der Rundfunkbeitrag soll gerade gewährleisten, dass es eben kein Regierungsfunk ist. Das ist er meiner Ansicht nach auch nicht. Die meisten Fragen sind gefragt, die meisten Schwerpunkte vielleicht noch einmal auf unsere Anhörung zurückgehend. Natürlich, Sie haben das sehr plausibel dargestellt. Ohne die Initiative von X-Filme hätte es „Babylon Berlin“ nicht gegeben. Aber nicht nur zahlt die ARD eben, wie er selbst sagte, 30 Prozent, da kommt die öffentliche Förderung dazu und SKY zahlt halt nur 12 Prozent und hat trotzdem besser verhandelt. An der Stelle müssen wir sicher noch dazulernen. Die Bedeutung von Kooperationen ist einfach Realität. Das wird sich sicherlich in Zukunft auch verstärken. Ich verstehe die Diskussion um die Bündelung von Formaten. Gleichzeitig müssen wir aber auch die Bedeutung des RBB für die Region stärken, weil eine der Nischen, die es sicherlich gibt, in der unmittelbaren Zuständigkeit liegt. Die „Abendschau“ hat eine ganz gezielte Publikumsschicht, die sich für das, was hier passiert. Das kann man pauschal nicht erledigen. Wir haben das Problem, dass wir eine lost generation haben, die einfach die Öffentlich-Rechtlichen einfach gar nicht mehr wahrnimmt, die haben sie we-

der auf dem Radar, noch schalten sie sie ein. Darüber muss man sich einfach Gedanken machen. Es kann nicht sein, dass wir eine Seniorenanstalt werden. Da müssen wir auf alle Fälle heran. Wir müssen sehen, dass die Mediathek auf Augenhöhe mit dem attraktiven Angebot von Netflix und Amazon kommt. Sie werden sie alle selbst nutzen. Es ist ein Drama. Die Bedieneroberfläche stammt aus der Steinzeit. Die Formate werden nach kurzer Zeit aus dem Programm genommen, nicht, weil es die Kreativen nicht wollen, sondern weil sie nicht angemessen dafür vergütet werden. Wenn sie bezahlt werden, hat kein Mensch etwas dagegen, dass ihre Filme auch noch nach Jahren zu sehen sind. Eine angemessene Beteiligung der Urheber ist sicherlich ein Schlüssel. Zur Formatfrage: Wir digitalisieren unser kulturelles Erbe, zumindest das alte in Videoformaten. Wenn wir schneller gewesen wären, hätten wir es wahrscheinlich auf VHS digitalisiert und würden jetzt alles wegwerfen müssen. Das ist ein ganz komplexes Thema, damit müssen wir uns beschäftigen. Das kulturelle Erbe, das wir jeden Tag fabrizieren, ist auf einem einigermaßen guten Niveau, da können wir die Master nehmen, sie sind in 4K gedreht. Das ist gut. Bei den anderen müssen uns aber noch ein bisschen kümmern. – Nur so viel, danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Herr Gläser ist der nächste!

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Die beiden wichtigsten Probleme für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und seinen heutigen Zustand sind sicherlich die kommende Pensionswelle – dazu ist sie schon alles gesagt worden – und aus unserer Sicht die mangelnde Glaubwürdigkeit. Wer über die Feiertage die Diskussionen über den Film „Malvina, Diaa und die Liebe“ verfolgt hat, hat ein weiteres Mal erlebt, wie das Ansehen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks schwere Einbußen hatte nehmen müssen, wegen einer solchen Lügengeschichte, die vom hessischen Rundfunk produziert wurde und im KiKA gelaufen ist. Daran merkt man, dass das ganze Konzept des GEZ-Rundfunks Opfer seiner eigenen Expansionsstrategie wird, weil immer wieder neue Nischenprogramme gefunden werden und sich immer mehr Leute abgestoßen fühlen und nicht verstehen, warum es noch dieses Nischenprogramm und jenes gibt und warum dieses alles mit den Beiträgen bezahlt werden muss. Im Fall von KiKA ist es besonders obszön, dass es im Kinderprogramm lief, einem Sender, der auf seiner Internetseite ein Brüste-Memory und lauter solche skurrilen Geschichten hat. Wir dürfen nicht vergessen, dass das GEZ-System, über das wir hier reden, das teuerste der Welt ist, in der Summe und womöglich auch pro Kopf auf den deutschen Durchschnittsbürger gerechnet. Deswegen ist aus unserer Sicht ganz klar, dass es keine weitere Expansion geben darf, keine weiteren Nischen- und Spartenprogramme. Wenn es eine Bündelung geben soll, dann nur als Bündelung und nicht als nächster weiterer hinzukommender Kanal. Beitragsstabilität ist für uns auch eindeutig Pflicht. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Jetzt hat Frau Halsch das Wort.

Karin Halsch (SPD): Ich mache es auch ganz kurz, weil wir in der Zeit schon so fortgeschritten sind. Wir müssen das Thema Mediathek auch noch einmal ansprechen. Ist eine gemeinsame Mediathek aller Anstalten gewünscht? Über die Verweildauer ist schon diskutiert worden, auch über die Finanzierung. Das ist ein wichtiges Thema, dass wir nicht außer Acht lassen sollten. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! Das war kurz. Jetzt bitten wir den Staatssekretär.

Staatssekretär Björn Böhning (CdS): Ich versuche es auch, in aller Kürze zu machen. Es ist richtig, dass wir über die Beitragsgerechtigkeit sprechen müssen, Frau Helm, das sehe ich auch so. Wir sind auch dabei, das zu tun. Wir befinden uns dabei in sehr engen rechtlichen Grenzen. Immer wenn wir irgendwo eine Ausnahme zu machen, schaffen wir auch ein Klagegrund für andere Gruppen, die sich dann auch wieder eine Ausnahme wünschen. Da sind wir auf einem rechtlich sensiblen Feld. Trotz ist das Thema Beitragsakzeptanz natürlich ein ganz wichtiges, was in der Tat auch den Fragen von Inhalten und Angeboten folgt. Der Telemedienauftrag war heute gar nicht Thema, weil wir über die Strukturreform gesprochen haben. Wir sind aber ganz aktuell dabei, den Telemedienauftrag zu erweitern. Da ist nicht das Problem, dass wir Wünsche oder Vorstellungen haben, die Sie artikuliert haben und die ich auch teile, sondern eher das Problem, dass einzelne Länder dort andere Interessen vertreten und wir zusammenkommen müssen, wenn es irgendwie geht. Die Ministerpräsidenten haben vereinbart, sie wollen den Tele Medienauftrag erweitern. Jetzt ist es die Frage, was es im Hinblick auf die Erweiterung, auf Presseähnlichkeit, Sendungsbezogenheit usw. heißt. Die Argumentation der Verleger ist Ihnen sicherlich geläufig. Da bewegen wir uns in einem Minenfeld. Ich hoffe, dass wir nächste Woche auf Seiten der Ministerpräsidenten dazu konkreter werden können; wir werden es sehen.

Herr Förster hat über den Auftrag und die Programme gesprochen. Das ist ein Thema, das auch diskutiert haben. Wenn man natürlich eine reine Auftragsdefinition macht, die inhaltliche Kriterien hat, aber die Programmvielefalt nicht abbildet, kann es natürlich passieren, dass wir diverse Angebote haben. Allerdings muss man sagen, dass eine Auftragsdefinition, wie ich sie skizziert habe, natürlich nur mit einer Budgetierung einhergehen kann. Das würde schon die Strukturen begrenzen, weil eine Budgetierung, selbst wenn sie mit einer Indexierung in bestimmter Art und Weise verbunden wäre, schon zu einer Deckelung führte. Insofern glaube ich, dass die Anstalten da nicht ausufernd werden würden, weil jedes zusätzliche Programmangebot wiederum zusätzliche Bespielungswege, zusätzliche Strukturen, die sich dahinter abspielen, erfordert. Insofern glaube ich, dass beides miteinander verbunden werden muss, sonst kann es nicht funktionieren. Ich bin sehr für dritte Programme und Kooperationen. Es war einmal ein Thema der ARD, das schwierig ist. Ich teile da Ihre Auffassung. Herr Zimmermann, wir haben über diese Fragen der Kooperation auch gesprochen. Wir haben diese Betrauungsnorm auf den Weg gebracht, sodass die öffentlich-rechtlichen Anstalten einen rechtlichen Anfasser haben, um gegenüber der EU-Kommission deutlich zu machen, dass sie kooperieren dürfen. Diese Betrauungsnorm ist rechtlich ein bisschen umstritten. Besser wäre eine Regelung auf Bundesebene. Das ist eine Aufgabe, die wir uns jetzt für die nächsten Gespräche geben können, die stattfinden. Herr Gläser hat etwas zum Thema Programm gesagt. Ich finde es gut, dass nicht die Politik darüber entscheidet, welche Programme die öffentlich-rechtlichen Anstalten machen. Wir entscheiden über den Auftrag. Die Kontrolle und die Aufsicht über die Programme machen die Rundfunkräte, die unabhängig und staatsfern sind. Das ist auch gut so.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank für diese Ausführungen. Wir haben ein Wortprotokoll. Wir haben verabredet, dass wir das wieder aufrufen. Es gibt die Idee, eine Anhörung durchzuführen. Dazu werden wir zu einem gegebenen Zeitpunkt kommen. Ich habe es so verstanden, dass man diese im Frühjahr, vor dem Sommer, machen sollte, aufgrund des zeitlich absehbaren Verlaufes der weiteren Debatte. – Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 4 für heute beendet und vertagt.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.